

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 11.

Breslau, Sonnabend, den 13. Januar 1917.

28. Jahrgang.

## Die Faust statt der Friedenshand!

### Neuer Krieg statt Frieden.

Die Friedensstürze ist krachend ausgeschlagen. Vorläufig sind alle Hoffnungen unachtfam gemacht. Rumsicht gemacht durch jene Schwärzler, die wir oft an dieser Stelle gekannt haben und für deren Mordlust keine Strafe schwer genug ausreichte ist. Nachdem sie heuchlerisch versichert haben, sie möchten den Krieg bald beendet sehen, erklären sie brutal: Wir sind der Ansicht, daß es unmöglich ist, bereits heute einen Frieden zu erzielen — einen Frieden, wie wir ihn haben wollen. Einen Frieden, der — um mit den Klatschei-Lerngelehrten — die Rumänen, nicht abzuwarten, daß sie die Mittelmeer-Schäbige überfallen haben, der Deutschland im Osten und Westen Landesteile entzweit, als ob es gekübelte und wehlos am Boden läge, der die Türken aus Europa treibt, um Konstantinopel für die hohe Kultur des Islam zu freimachen und dergleichen Unverschämlichkeiten dazwischen zu setzen, um die einseitigen Forderungen zu erfüllen, um mit teuflischem Haß zu predigen: es muß weiter gemordet, geschunden, gemißhandelt, verkrüppelt und verelendet werden, damit die Herrschenden, die des Krieges Sünden nicht fühlen, ihre Eroberungs- und Rechtsansprüche erreichen.

Die Männer, die auf sich die Verantwortung der Fortführung des Unheiles nehmen, glauben wohl selbst nicht an die Erreichbarkeit ihrer Ziele. Zeit gewinnen ist ihre einzige Parole. Zeit gewinnen, ehe fürchtbare Mächte ihrem blutigen Spiel ein Ende machen und sie selbst unter die gemordeten Körper müssen, unter denen sie Hunderttausende erstickt liegen. Denn in der Hoffnung, die Deutschen auf solche Weise zum Zusammenbrechen zu bringen, werden sie sich bitter täuschen und jeder Versuch, auf dem Kampfsplatz des Lebens zu den Erfolgen zu kommen, die sich mit dem Mitleid und der Feder so leicht und schmerzlos erlangen lassen, wird ihnen bittere Enttäuschung bereiten.

Leider ist es, wie man es schon oft hervorgehoben, nicht die Schärfe und Unwissenheit der Verhängnisse selbst, sondern auch darüber nur die Opfer! Fanden sich hoch die Klatsche, die einen Lenin, einen Grotz, einen Wladimir und einen Nils aus dem Gesicht nahmen und im Sturmschritt in den vordersten Schlupfgraben hineinstießen in Dreck und Spott, zwischen Mägen und Käse, ins Trommelfeuer, wo es am dichtesten herabregnete — wie würde das Schicksal dieser grimmigen Arbeiter erschaffen und wie schnell würde ihre Goldspitze sich in die des erbärmlichen Feiglings verwandeln. Wir hoffen, daß der Tag einmal kommt, an dem dieses Gruppel probiert wird — dies allein scheint noch zum Frieden führen zu können.

In der deutschen Presse hat die brutale Ablehnung jedes Friedensversuches einen einseitigen Ruf der Entrüstung gewirkt, der aus den verachteten Gründen hervorgegangen, doch in einem ziemlich einseitigen Schluß kommt: Jetzt ist die Bemerkung die einzige Rettung. So sagt auch der „Vorwärts“: „Die Note an Wilson ist weit davon entfernt, ein Friedensangebot zu sein. Sie ist eine neue Kriegs-erklärung mit unerhörten Eroberungszielen. An die Erreichbarkeit dieser Ziele kann man auch drücken nicht glauben; aber indem man unerhörte Eroberungsziele zur Schau trägt und maßlose Forderungen erhebt, glaubt man Deutschland und seine Verbündeten einschüchtern zu können. Jetzt wäre jede Tat und jedes Wort, das darauf hinausläuft, den Verteidigungswillen des deutschen Volkes zu erschüttern, ein Verbrechen am deutschen Volk.“

### Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die deutsche Antwort auf die Ablehnung des Friedensangebots und die Note des Böhmerbundes an den Präsidenten Wilson fordern zum Vergleich heraus.

Ein Unterschied ist sofort in die Augen: die Note des Böhmerbundes stellt positive Kriegsziel-Forderungen auf, die deutsche Note tut dies nicht. In den Augen derer, die die Friedensbereitschaft einer Regierung lediglich danach beurteilen, ob sie ihre Friedensbedingungen veröffentlicht oder nicht, wäre danach der Böhmerbund vielleicht im Vorteil. Diese rein formalistische Auffassung stellt sich jedoch sofort als ein groteskes Mißverständnis heraus. Die deutsche Note stellt keine Kriegsziel-Forderungen auf, sondern erklärt, daß sie mit dem Erfolg der Verteidigung ihr Kriegsziel als erreicht betrachte, und sie fordert normale einen Frieden, der auf gegenseitiger Achtung und Gleichberechtigung gegründet ist. Die Note des Böhmerbundes enthält dagegen eine lange Liste von Forderungen, wie sie nur der Sieger an den Besiegten stellen kann.

Man begnügt sich nicht damit, die Wiederherstellung Belgiens, Serbiens und Montenegros zu verlangen. Man fordert auch für sie — d. h. also auch für Serbien und

### An das deutsche Volk.

Großes Hauptquartier, 12. Januar. (Antsch.)

Unsere Feinde haben die Mäste fallen lassen. Sie haben sie mit Hohn und heuchlerischen Worten von Freiheitsliebe und Menschlichkeit unser eckiges Friedensangebot zurückgewiesen. In ihrer Antwort an die Vereinigten Staaten haben sie sich jetzt darüber hinaus zu Eroberungszielen bekannt, deren Erreichbarkeit durch ihre verwerfliche Ausrüstung sichergestellt wird. Ihr Ziel ist die Niederwerfung Deutschlands, Beherrschung der mit uns verbündeten Mächte und Zerschlagung der Freiheit Europas und der Meere unter deutscher Hand, des zähneknirschend fecht Griechenland trägt. Aber was sie in dreißig Monaten blutigen Kampfes und gewissensvollen Märtyrertodes nicht erreichen konnten, das werden sie auch in aller Zukunft nicht vollbringen. Unsere glorreichen Siege und ehrene Willenskraft, mit der unter täuschendem Vorwand der Feinde und dahinter jedweder Mäßigkeit und Not des Krieges getreten, läßt uns hoffen, daß unser geliebtes Vaterland auch weiterhin nicht zu fürchten hat. Geiststammende Entzückung und heiliger Jörn werden jeden deutschen Mannes und Weibes Kraft verdoppeln, gleichviel, ob sie Kampf, Arbeit oder opferbereitem Tode geweiht ist. Der Gott, der diesen herrlichen Geist der Freiheit in unsere tapferen Völker Herz gepflanzt, wird uns und unseren treuen Kameraden Verbündeten auch vollen Sieg über alle feindliche Mächte und Vernichtungswut geben.

Wilhelm I. R.

Montenegro — Entschädigungen. Auch für Frankreich, Rußland und Rumänien wird nicht nur Rückerstattung der besetzten Gebiete, sondern Überdies noch „Wiedergutmachung“ verlangt, was dem Vorkriegsstand nach gleichfalls auf die Forderung einer Rußensentfaltung hinausläuft. Deutschland soll an Rumänien eine Kriegsentschädigung zahlen? Weiter wird gefordert, „Zurückgabe der Provinzen und Gebiete, die früher den Alliierten durch Gewalt oder gegen den Willen ihrer Bevölkerung entzogen worden sind.“ Danach würde jeder Teil des Gebietes der Mittelmächte, der zu irgendeinem Zeitpunkt der Weltgeschichte sich im Besitz eines der Viererten befunden hat, an diesen zurückgegeben werden müssen.

Die Forderung der Italiener an Österreich wird noch besonders hervorzuheben. Außerdem wird verlangt: Befreiung der Slawen, Rumänen, Dänen und Slowaken. Hier mischt sich in das sonst bitterste Schriftstück ein Zug unfreiwilligen Humors ein — denn die gelehrten Verfasser der Note scheinen nicht zu wissen, daß die Tschechen und Slowaken gleichfalls Slawen sind. Man will die Völker „befreien“, ohne daß man sie kennt.

Entweder ist nun die Freiheit der Völker Österreich-Ungarns eine Angelegenheit, die nur sie und Österreich-Ungarn selber angeht, oder man wird sich dazu bequemen müssen, den Böhmerbund verbündet als Richter und Neuordner dieser Angelegenheiten anzuerkennen. Wie dann der Bestand Österreich-Ungarns aufrecht erhalten werden soll, ist dunkel. Aber mit Kleinigkeiten gibt sich der Böhmerbund nicht ab.

Nicht minder herrlich klingt das Diktum gegen das Osmanische Reich, dem aufgetragen wird, sich aus Europa zu entfernen. Das Osmanische Reich ist der Verbündete des Deutschen Reiches und als solcher berechtigt, an den kommenden Friedensverhandlungen teilzunehmen. Es steht in einem Bunde, der sich während der ganzen Dauer des Krieges erfolgreich erwiesen hat. So kann auch diese Forderung nur als eine solche aufgeführt werden, deren Realisierung einer späteren Zeit, bis nach dem Siege des Böhmerbundes, vorbehalten bleiben soll.

Um nicht zu verfehlen, nennt die Böhmerbundnote auch Polen. In diesem Punkte weiß sie allerdings, ohne sich selber deutlich auszusprechen, auf die Proklamation des Jaren hin. In dieser Proklamation war gesagt worden, daß alle Teile des ehemaligen Königreiches Polen also auch Galizien und Preußisch-Polen, „frei“ unter dem russischen Joch vereinigt werden sollten. Das Programm des Böhmerbundes ist also rund und klar. Es fordert von den Mittelmächten Selbstentwürdigungen und Landabtretungen in einem Umfang, der dem also verkrüppelten und ausgeplünderten Reiches kaum noch die Möglichkeit einer kümmerlichen Existenz belassen würde.

Damit vergleiche man die deutsche Note an die Neutralen, die, um es noch einmal zu wiederholen, einfach erklärt, daß für Deutschland durch den Erfolg seiner Verteidigung kein Kriegsziel erreicht ist.

Weil die Notizen stimmen nur darin überein, eine friedliche Gesellschaft der Völker für den Idealzustand der Zu-

kunft zu erklären. Während aber der deutsche Weg zu diesem Idealzustand durch das Konferenz-Timmer geht und den europäischen Völkern jedes weitere Mitverleihen, den europäischen Staaten jede Demütigung und Verraubung erspart, führt der Weg der Feinde über endlose Schlachtfelder und Massen-töter, über die Trümmer des Deutschen Reiches — mögen? Nicht in einem Europa, dessen Völker sich in offenen eifriger Achtung und Gleichberechtigung den gemeinsamen Zielen der Kultur widmen, sondern zu einem Europa, das, ausgeblutet und erschöpft, an seiner unheilbaren inneren Verwundung rettungslos in Grunde geht!

Bei den Völkern der feindlichen Staaten steht es, ob wirklich der wahnwitzige Versuch gemacht werden soll, diesen grauenvollen Weg zu Ende zu gehen. Vor allem werden sich die Sozialisten des feindlichen Auslandes fragen müssen, ob es ihre Aufgabe ist, diesen nun in aller Form und Feierlichkeit proklamierten Eroberungskrieg zu unterstützen. Deutschland aber und seine Verbündeten werden einig sein, je feiner gegen den noch einmal so haßstammenden Vernichtungswahnsinn einer feindlichen Welt.

### Der Zar und der Frieden.

Berlin, 12. Januar. „Voss. Zig.“ meldet aus Genf: „Nestlé“ meldet, der Zar habe einen Spezialkurier an Polnare mit einem Handschreiben entsandt, in dem wichtige Entschlüsse des Kaisers in der Friedensfrage mitgeteilt werden.

### Moskau im Belagerungszustand?

Über die Stadt-Moskau und ihre Umgebung soll laut „Wiener Journal“ der Belagerungszustand verhängt sein.

In Petersburg zogen dicke Haufen vor das Gebäude des Justizministeriums. Einige Mäde und Herausforderungen erschollen, wie: „Schlagt Protopopow tot wie Katjuhin!“ Einem Generalinspektor sagte es jedoch binnen einer halben Stunde, die Masse unter geringem Mitverleihen auseinander zu zerren.

### Der Eindruck bei den Neutralen.

Amsterdam, 12. Januar. „Nieuwe van den Dag“ schreibt: Deutlich ist diesmal hatten die Alliierten kaum zu verstehen eben können, daß sie vom Frieden nichts wissen wollen. Die Entente will das Nationalitätsprinzip auf die Länder der Mittelmeer, nicht aber auf die eternen Länder anwenden. Die Entente hat Eroberungsabsichten. Es ist ein reiner Eroberungsplan, wenn von der Vertreibung der Türken aus Europa geredet wird, denn 1. wohnen in Europa Türken, das Nationalitätsprinzip würde also verlangen, daß ein türkisches Reich in Europa bestünde, 2. würde so oft offiziell mitgeteilt, daß die Verdrängung des türkischen Reiches aus Europa, die Austreibung von Konstantinopel und der Dardanellen an Rußland bedeuten würde, daß die Nichternährung dieser Tat auch in diese Note keine Rolle spielt. Das alles liegt so auf der Hand, daß man über die Neutralität der eigentlichen Mächte die gläubigen, man werde in Neutralen Ländern die schönen Worte als Lüge nachher heruntergeschleudert, können muß. Natürlich wird das bei denjenigen amerikanischen Völkern, die mit der Entente durch die und dünn gehen, der Fall sein, aber für die meisten neutralen Länder liegt die Sache anders, wir weigern uns, auf diesen Reden zu gehen und an edle Absichten zu glauben, wenn es sich offensichtlich nur um nationale Interessen handelt.

Stockholm, 12. Januar. Die Antwortnote der Entente an Wilson schreibt: „Wie Taglich Moskau“: Schon aus dem kurzen Auszuge geht hervor, daß es nicht die Absicht der Entente ist, die Friedensmöglichkeiten zu vergrößern, sondern abzuwenden. „Manchester Guardian“ erklärte deutlich, daß die Antwort der Entente an Deutschland ursprünglich in Rußland geschrieben und nachher in schlechtes Französisch und zuletzt in noch schlechteres Englisch überetzt wurde. Auch die Note an Wilson wird aus einem Lande kommen, in dem dämonische Versuche alle großen Spielräume erzielten. Es ist allgemein bekannt, daß Rußen und Rumänen auf ihrem Rücken vor den Deutschen selbst die eigenen Dämonen auf das grausamste zertrümmerten und verhoerten. Jetzt wird verlangt, die deutschen Sieger sollten nicht nur die besten Teile dieser Länder räumen, sondern auch den entsprechenden Schadenersatz leisten und die betreffenden Gebiete neu bebauen.

Die deutsche Verwaltung hat allerdings aufs Beste versucht, die Mächte der russischen Verhörungen zu heilen, aber der Grundgedanke, daß nicht der, welcher den Schaden angerichtet hat, sondern der, welcher versucht, ihn wieder gut zu machen, die Schuldrechnung bezahlen soll, ist zweifelhaft. Auf diese Weise würde schließlich die von Moskau einmal öffentlich kundgegebene wohlwollende Absicht Wirklichkeit werden, daß man die Deutschen zu Geloten Europas mache, zu Anhängern der Kultur der Feinde der Entente (die Russen, mit eingerechnet), ohne Aussicht in absehbarer Zeit frei zu werden. Es klingt dabei aber protest, wenn Rußen mitteilt, daß in der Note enthalten sei, die Absicht der politischen Verwaltung des germanischen Reiches sei, die Russen zu befreien. Die Russen haben sich bei der Besetzung der Ostprovinzen immer trübseliger gegeben.



# Kämpfe an allen Fronten.

Hohes Hauptquartier, 12. Januar. (Amlich.)

## Westlicher Kriegsschauplatz.

### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf untern Stellungen bei Armentieres und Lens, sowie bei der Straße Albert-Bapaume lag von uns kräftig erprobte feindliche Artillerie.

Während der Nacht griffen die Engländer in den frühen Morgenstunden zweimal vergeblich an. Bei Tagesbruch der Mitternacht vor untern Linien zusammen. Während Morgens wurden sie nach anhaltenden Schüssen durch kräftig geführten Gegenbeschuss verlustreich in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. 50 Granatene und zwei Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Bei Beaumont sind noch kleinere Infanteriekämpfe im Gange.

### Heeresgruppe Kronprinz.

Westlich der Maas, auf der Höhe und in den Vogesen lebte der Artillerie- und Mörserkampf an einzelnen Stellen getwöhnlich auf.

Deutsches in die feindlichen Gräben, auf den Combredröder und östlich Momeny eingedrungenen Trupps kehrten ohne Verluste mit 16 Franzosen zurück.

## Östlicher Kriegsschauplatz.

### Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

In der Duna und im Seen-Gebiet südlich Anabara nahm die Geschützkämpfe wesentlich ab.

In der Bahn Ostka-Banabura wurden ansehnliche russische Kompanien unter großen Verlusten abgewiesen.

Zwei zur Verbesserung der eigenen Stellung in westlich Misa unternommene kleinere Angriffe brachten uns 32 Gefangene ein.

### Front des Generaloberst Erzhzog Josef.

In Erweiterung unserer Erfolge am 10. Januar wurden auch gestern beiderseits der Duna-Stränge weitere hintereinander liegende Stellungen des Gegners gesäubert. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste und ließ einen Offizier, 80 Mann, 6 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer in der Hand des Angreifers.

Während und südlich des Ostka-Zales blieben feindliche Angriffe erfolglos.

### Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Madsen.

In der Kampf-Niederung zwischen Bralla und Selah brangen wir den Russen weiter gegen den Sereth zurück. In Bralla wurde genommen.

In der Nacht vom 10. zum 11. Januar versuchten bewaffnete feindliche Schiffe Jaceca donauaufwärts zu passieren. Ein Dampfer wurde durch unsere Artillerie versenkt, ein anderer gezwungen, auf das Nordufer anzulanden.

## Mazedonische Front.

Östlich des Ohrida-See griff der Feind die österreichisch-ungarisch-bulgarische Front hinter der Cerada an. Die Stellungen wurden gehalten.

Der erste Generalquartiermeister, Lubendorf.

## Kurzer Abendbericht.

Berlin, 12. Januar, abends. (Amlich.)

Während der Nacht sind Kämpfe im Gange.

## Amliche Berichte der Verbündeten.

### Der österreichische Bericht.

Wien, 12. Januar. (Amlich.)

Im Mündungswinkel des Sereth verlaufen die Kämpfe gänzlich.

Am Südrand der Heeresfront des Generaloberst Erzhzog Josef waren österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone des Generalmajors Golb südlich der Ditoa-Strasse den Feind in raschem Ansturm aus mehreren hintereinander liegenden Höhenstellungen. Der Kampf kostete die Russen außer schwerem blutigen Verlusten 6 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer, die nebst 1 Offizier und 80 Mann in unserer Hand blieben. Russische Gegenstände verließen, wie an den Vorzügen, ergebnislos. Sonst bei den 2. und 3. Streifen an der Front nichts von Belang.

### Bulgarische Berichte.

Sofia, 11. Januar. Generalstabbericht vom 11. Januar. Mazedonische Front: Auf der ganzen Front schwaches Geschützfeuer beider Parteien. In Sereths Patrouillengebiet und Lugafer der beiderseitigen Flieger.

Rumänische Front: Feindliche Monitore beschossen Tulcea. Sonst ist nichts zu melden.

Sofia, 12. Januar. Amlicher Bericht. Mazedonische Front: Zwischen dem Ohrida-See und dem Prespa-See machen die bulgarischen und verbündeten Truppen Fortschritte. Von der übrigen Front ist außer schwachem Artilleriefeuer allein an einigen Punkten nichts von Bedeutung zu melden.

Rumänische Front: Feindliche Monitore beschossen Tulcea. Feindliche Flieger warfen Bomben auf Tulcea und Jaceca. In Tulcea wurden Frauen und Kinder getötet und zahlreiche Häuser zerstört. Vor Jaceca versenkten wir durch Artilleriefeuer einen feindlichen Schlepper.

### Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 12. Januar. Amlicher Bericht vom 11. Januar: Nach Artillerievorbereitung, die 48 Stunden dauerte, griffen die Engländer unsere Stellungen in der Gegend von Aman Duhamed östlich von Kut el Amara an. Dem Feind gelang es zuerst, in einigen Teilen unserer vorergründeten Gräben Fuß zu fassen, er wurde dann aber durch Gegenangriffe wieder überall zurückgeworfen. Ebenso wurde der Feind zurückgeworfen, der uns nach heftiger Artillerievorbereitung mit Bomben an der Hellahie-Front angriff. In der Umgegend von Panaton unternahmen wir einen erfolgreichen Ueberfall gegen die feindlichen Vorposten, in dessen Verlauf wir eine Anzahl Gefangene machten, zwei Maschinengewehre erbeuteten und die zweite Hindernislinie des Feindes zerstörten. Der Feind verlor ungefähr 100 Mann.

Russische Front: Kein wichtiges Ereignis. Wir ergriffen überraschendes Feuer gegen mehrere feindliche Schiffe, die sich im Hafen von Reys (S) befanden. Wir zerstörten durch Bomben einen englischen Kreuzer vom Typ Jans (Juno?), eine der dieser Kreuzer, das Feuer zu eröffnen. Das Wasser des Kreuzers brannte noch. Ein Torpedoboot, das sich ebenfalls im Hafen befand, ist entzündet, nachdem ihm durch unser Feuer ein Wasserzerbrochen worden war. Ein anbrechender Sturm von unbekannter Nationalität hat während der Nacht einen Dampfer erbeutet und hat sich stark zur See abgesetzt, in südlicher Richtung entsetzt.

## Die Unterwerfung Griechenlands.

Berlin, 12. Januar. (Amlich.) Der Reichstag hat heute beschlossen, die Unterwerfung Griechenlands zu billigen.

Italienischen Geländten übergeben worden. Sie hat, der Niederlegung der Waffen und des Walfals, sowie der Kontrolle über die Sicherheit des Meeres und der Einmischung der Entente in die griechische Verwaltung stimmte sie zu. Sie erklärte sich bereit, für die Ereignisse vom 1. Dezember Genugtuung zu leisten und sich danach den Wunsch aus, daß die von der Regierung in Saloniki gefassten beherrschenden Personen in Freiheit gesetzt werden und daß die Blockade aufgehört. Sie nach Salamis jurisdiktionellen Geländschaften und Kolonien der Entente übergeben, wie verschiedene Blätter berichtet wird, an, nach Athen zu zurückkehren.

Die französischen Flieger lassen durchsickern, daß die belgische Regierung nach wie vor verstanden werde, Hilfe zu gewähren, um schließlich doch auf die Seite der Mittelmächte zu treten.

## Was im Meer versinkt.

Berlin, 12. Januar. (Amlich.) Am 28. Dezember 1914 hat eines unserer U-Boote im englischen Kanal einen abgetriebenen, von Herfordern begleiteten Transportdampfer von 8000 Tonnen versenkt.

Berlin, 12. Januar. Wie wir hören, betragen die Verluste der norwegischen Handelsmarine seit Beginn des Krieges insgesamt 272 Schiffe mit 367 000 Brutto-Nettotonnen.

Berlin, 12. Januar. In verschiedenen Berliner Blättern wird aus Rom gemeldet, es bestände sich das Gerücht, daß das italienische Dampfschiff „Regina Margareta“ vor Valona durch Mine oder Torpedo untergegangen ist. 600 Mann der 430 Mann starken Besatzung seien umgekommen.

Berlin, 12. Januar. Am 28. Dezember ist durch eines unserer U-Boote in der Nähe von Cherbourg ein russischer Transportdampfer von 8000 Tonnen zur Versenkung gebracht worden. Da das Schiff von Herfordern begleitet war, ist die Leistung des U-Bootes um so höher zu veranschlagen.

## Ein zugegebener Verlust.

Rom, 12. Januar. Das Marineministerium teilt mit: Die ernsthaften militärischen Gründe gegen die Veröffentlichung der folgenden Mitteilungen wegefallen sind, kann bekanntgegeben werden, daß in der Nacht zum 11. Dezember das Linien-schiff „Regina Marguerita“ unversehrt auf 17000 Metern gesunken und gesunken ist. Das Ereignis vollzog sich in wenigen Minuten wegen der Schwere der Zerstörung der Schiffkörper, infolge deren das Schiff mit dem Bug voran sank. Von den 945 Mann, die sich an Bord befanden, wurden die meisten mit in die Tiefe gerissen und erschlagen. Nur mit dem Schiff. Ungünstige Umstände machten die Rettung der Überlebenden sehr schwierig, von denen immerhin 270 gerettet werden konnten. Der Kommandant des Schiffes und 14 Offiziere sind unter den Vermissten.

Zußer den bisher veröffentlichten Schiffsverlusten ist kein weiterer Verlust festgestellt worden. Die seit längerer Zeit in der Öffentlichkeit verbreiteten gegenteiligen Nachrichten sind durchaus falsch.

## Gerüchte über die römische Konferenz.

Wien, 12. Januar. Hier gilt als eines der Ergebnisse des römischen Kriegsrates der Beschluß, das Jassanunternehmen des Verbandes einzustellen und nur noch Saloniki und Valona als Pfänder festzuhalten, dafür aber ein neues Unternehmen gegen die Türkei einzuleiten. Durch die Schwächung des für den schwächsten gehaltenen Teilhabers des Viererbundes, soll diesem doch noch eine Schlappe beigebracht werden.

Nach anderen Gerüchten sollen Lloyd George und Brian überkommen sein, daß die politische Oberleitung künftig England zufallen solle, während Frankreich die militärische Oberleitung erhalte. Cadorna sollte sich der französischen Oberleitung unterstellen, was er aber ablehnte, gleichzeitig sein Rücktrittsgesuch einreichend. Das italienische Kabinett war bereit, mit Cadorna konform zu gehen, doch legte der König ein entschiedenes Widerspruchs ein. Inzwischen befindet sich das Rücktrittsgesuch noch immer in der Schwebe. Die allgemeine Stimmung in Italien sei tatsächlich stark kriegsmüde. Mit allen möglichen Mitteln wird seitens des Kabinetts und der Presse versucht, die Kriegsbereitstellung wieder anzufachen, jedoch vergebens. Nur die am Krieg direkt Schuldigen oder durch den Krieg verdienstlichen Kreise seien noch für eine Fortsetzung.

Ob die Konferenz wirklich mit dem „schritten Schritt“ zwischen Italien und England gesendet, wie eine Erzählung behauptet, erscheint nicht sehr glaubwürdig. Denn von anderer Seite wird umgekehrt behauptet, Italien werde sich mit größeren Truppenmassen an der Fortführung der Balkanexpedition bei Saloniki beteiligen.

## Lloyd Georges Guildhall-Rede.

(Ergänzender Bericht. Reuters.) Lloyd George sagte über das deutsche Friedensangebot: Was die Deutschen daroboten haben ist nur eine Falle, die mit glatten Worten aufgemalt ist. Wir haben keinerlei Bedingungen aufzuweisen, aber wir haben erkannt, daß der Krieg besser ist, als ein Frieden um den Preis einer uralten Herrschaft über Europa. Die Alliierten haben in der Antwort an Deutschland klar erklärt und klarer in der Antwort an die Vereinten Staaten erklärt, daß sie, bevor sie verhandeln könnten, den Leinwand des Friedens wieder aufbauen, erkennen müssen, daß keine Grundfragen gelöst seien. Ich komme wieder von dem Ansatz der vier großen alliierten Länder zurück, auf deren Schultern die Lasten dieses schrecklichen Krieges fallen. Ich kann die Beschlüsse, die dort gefasst worden sind, nicht nennen, aber sagen, daß dort weder Lauchunna über die Größe unserer Aufgabe, noch Zweifel über ihren Erfolg bestanden hat. Es herrsche der grimmige Entschluß, daß wir um jeden Preis das hohe Ziel erreichen müssen, mit dem wir die Herausforderung der deutschen Militärkräfte beantwortet haben, und daß wir die Welt auf ewig vor einer Bedrohung durch sie schützen müssen. Eine Last hat auf dieser Konferenz besonders ihren Eindruck auf mich gemacht, das ist das wiederholte Vertrauen, mit dem die alliierten Völker auf Großbritannien blickten und mit dem sie sich auf seine Unterstützung und die großen Hilfsworte verlassen. Heute sind keine Armeen fürchtbarer, als die Nation. Es kann von der notwendigen Unterstützung, die die Nation ihren Armeen zuteil werden läßt, abhängen, ob das Heer sich durch die Schwierigkeiten und Gefahren der nächsten paar Monate dem Sieg zum Siege bahnen wird. Wir müssen das Heer unterstützen, es ist dieses wert. Ich muß die Schwere durch die Luft gegen die feindlichen Schützengraben lauten lassen. Jeder möge seine, richtig getragene und abgeschlossene Arbeit in eine unerschütterliche Beharrlichkeit als eine unerschütterliche Garantie. Dieser Krieg ist ein Ausdrucksversuch. Warum haben die Deutschen unsere tapferen Kämpfer in Rumänien zurückgelassen? Nicht, weil sie bessere Kämpfer sind. Der rumänische Krieg hat als der wichtigste Kampf der Welt erwiesen, wenn er auf die Welt auf den Krieg hat. Er hat uns niemals aufgegeben.

Was Russland anbetrifft, so konnte es zweifelhaft Jahre lang mit bloßer Brust, mit minderwertigen Geschützen, unzureichenden Gewehren und man geliebten Munitionsvorräten. Last und helfen. Sie auszurufen, und es wird eine andere Geschichte daraus werden. Diese Anleihe ist jetzt eine gute Anlage, nach dem Kriege wird sie eine bessere sein. Ich weiß nicht, welche Nation es wird wagen können, uns nach dem Kriege anzufragen. Die Nation ist entwickelt, diszipliniert und angepannt worden. Wir sind ein reicheres Volk geworden. Nach dem Kriege wird die Welt in der Lage sein, ihren Geschäften in Frieden nachzugehen. Die beste Sicherheit für den Frieden wird in der Zukunft gefunden werden, wenn die Nationen der Welt sich miteinander vereinigen, um den ersten Friedensbrecher zu strafen. Diese Anerkennung der amerikanischen Vorschläge für eine Liga zur Erzwingung des Friedens hat lebhaften Beifall hervorgerufen. Lloyd George schloß mit einer lebhaften Ermahnung, zur Aktion zu übergehen.

## Amliche Berichte der Gegner.

Französische Heeresbericht vom 11. Januar, abends.

Artilleriekämpfe im Oberelass, im Voivre und in der Umgegend von Verdun. Auf der übrigen Front Ruhe.

Vom 11. Januar 7 Uhr nachmittags: In den Argonnen stehen wir bei Belle Meuse eine Mine zu machen, die in dem feindlichen Gräben großen Schaden verurteilt. Auf dem rechten Maasufer wurde ein feindlicher Angriff gegen einen unserer Gräben im Courriere-Walde nach lebhaftem Kampfe, in dem der Feind ernste Verluste erlitt, abgewiesen. Sonst überall ruhige Nacht.

Englischer Heeresbericht vom 11. Januar.

Gestern abend von einer Anzahl isolierter kleinerer Unternehmungen aus. Am frühen Morgen hatte eine größere Unternehmung nördlich von Beaumont-Samel vollen Erfolg. Ein feindlicher Graben ist auf einer Front von 1/2 Meilen zerstört und unserer Stellung dort eingeebnet worden. Ein feindlicher Gegenangriff ist nachmittags von unserer Artillerie auf offenem Gelände abgewiesen und unter Verlusten zum Scheitern gebracht worden. 174 Gefangene, darunter vier Offiziere, wurden erbeutet. Gestern abend drangen wir in feindliche Gräben östlich Armentieres und nördlich von Ypern ein und fügten dem Feinde viele Verluste zu.

Englischer Bericht aus Mesopotamien. Nördlich von Kut el Amara auf dem rechten Tigrisufer setzen wir am Morgen des 10. Januar bei nebligem Wetter unsere Unternehmungen fort und machten den ganzen Tag Fortschritte. Bei Einbruch der Nacht waren wir im Besitz des größten Teiles der türkischen Schützengräben auf dem rechten Tigrisufer im Nulshogen nördlich von Kut el Amara. Die Zahl der Gefangenen des gestrigen Tages betrug 174, darunter 7 Offiziere. In einem einzigen 100 Yards langen Verbindungsarabern lassen 200 gefallene Türken. Die Lage ist anscheinend an den über ein Stellen ähnlich.

Englischer Bericht aus Mesopotamien vom 9. Januar. Unsere Truppen eroberten am 9. Januar eine starke, aus sechs Linien von Schützengräben mit sechs Hauptkanälen und einer zentralen (wörtlich von englisch) bestehende feindliche Stellung, die Raka, 30 Meilen östlich von El Arsch, bediente, es wurden 1600 Gefangene gemacht und vier Gebirgsgeschütze erbeutet. 600 feindliche tote und Verwundete blieben in unserer Hand. Die zum Angriff bestimmten Truppen verließen El Arsch am 9. Januar 4 Uhr morgens. Der Angriff auf die feindliche Stellung begann am 9. Januar um 7 Uhr morgens. Der Kampf dauerte bis 5 Uhr nachmittags, wo die Stellung endgültig erobert wurde. Nach dem Kampf wurde eine von Schalal, 16 Meilen östlich Raka, heranziehende Hilfsabteilung festgestellt. Die Abteilung wurde an einem Punkte, ungefähr vier Meilen von Raka entfernt, in einen Kampf verwickelt und vollständig zerstört.

Englischer Heeresbericht vom 11. Januar.

Westfront: In der Gegend südlich des Kobitz-See dauert der Kampf fort. Am 11. Januar wurde ein Dorf, das barinadi von den Deutschen mit einer großen Zahl Infanterieverteidigt wurde, und östlich des Dorfes Kalunen liegt, von unseren Truppen genommen. Zwei Gevinnriffe des Feindes wurden zurück erwiehen. Drei Linien des Feindes auf unsere Truppen, links Westlich östlich des Dorfes Kalunen, wurden unter großen Verlusten zurück gewiesen. Unter dem Schutze von Rauchwolken versuchten die Deutschen eine Offensiv auf unsere Truppen, die eine Stellung nördwestlich von Uegfall besetzt hatten. Sie wurden durch Feuer zerstört.

Rumänische Front. Mit Hilfe heftigen Artilleriefeuers beschwerte sich der Feind durch wiederholte Angriffe weiter nördlich des Dorfes Blusice. Der Feind drängte die Rumänen durch hartnäckige Angriffe südlich des Klosters Raditsoul am Kasnu-Flusse, sowie nördlich von Unta-Gencourt, an Sunita-Flusse, er wenig zurück. Der Feind also unter dem Schutze des Nebels über die Buna, in der Gegend von Jocu, sein W in nördlich von Jocu, und unternahm eine Offensiv auf den Abschnitt eines unserer Regimenter. Ein stürmischer Gegenangriff warf den Feind nach Lorym Bajovest zurück, jenseits des Flusses zurück, wobei er Gefangene in unserer Hand ließ.

Von der Kaukasusfront wird nichts Bedeutendes gemeldet.

Italienischer Bericht vom 11. Januar.

An der Trentiner Front behinderten reichliche Schneefälle und dichter Nebel die Tätigkeiten der Artillerie. In der Front der Julischen Alpen tätigten die Artillerie und Bombenwerfer mit Unterbrechungen und Patrouilleneinsätzen. Durch genaues Schießen zersetzten wir feindliche Truppen bei Bahnhof Polcia Traga (Doga Traga) südlich von G. In Alanten belegten wir am 9. Januar Erweit auf der Straße Djadovik-Loriza.

## kleine Kriegsnachrichten.

Der französische Militärrat. Der in der französischen Kammer angekündigte Initiativvertrag über die Einführung der Zwölftenspflicht steht eine Finanzprognose aller nicht mobilisierbaren Franzosen zwischen 17 und 60 Jahren vor. Das sogenannte Tiktaturgesetz, durch das der französische Ratsrat das unbedingte Verordnungsrecht erhalten soll, erfährt nicht nur im Bericht des Kammerauschusses eine vernichtende Kritik; der Kammerpräsident Desmaretz erklärte sich mit großer Schärfe dagegen. Die Rede mit der er die Polage verwarf, erweckte stürmischen Beifall, der sich verstärkt wiederholte, als er die Kriegsziele Frankreichs proklamirte, die Wiederherstellung Belgiens und die Rückgabe Elsaß-Lothringens.

Neu in Belgien. Die der Pariser „Temps“ berichtet, herrscht in Raska der Belagerungszustand. Der Straßenverkehr während der Nacht ist verboten und die Hotels und Cafes werden vollständig überwacht. Der frühere Vizepräsident von Bulatsch ist an die Spitze der Justizernannt worden.

Russische Truppen nach Mesopotamien. Aus Petersburg wird gemeldet: Auf den sibirischen Eisenbahnen wurde die Beförderung von Hilfsmitteln zum Teil gänzlich eingestellt, zum Teil stark beschränkt. Diese Maßregel soll mit starken russischen Truppenmassen aus allen russischen Gouvernements nach Mesopotamien zu unterstützen.

Die deutsche Front. Die österreichischen Streitkräfte belagerten die Nacht auf den 12. Januar das feindliche Ueberflur bei Belle, welches seit der Herführung durch unsere Flieger bei den Nachtangriffen vom 14. November und 6. Dezember von den Russen wieder erobert worden ist. Für die Belagerung sind Bomben, in dem nördlichsten Gangar wurden mehrere Batterien gestellt.



# Der Wortlaut der Noten an Wilson

Paris, 12. Januar. Die Note der alliierten Regierungen auf die Note des Präsidenten Wilson vom 19. Dezember lautet folgendermaßen:

Die alliierten Regierungen haben die Note, welche Ihnen am 19. Dezember 1918 im Namen der Regierung der Vereinigten Staaten übergeben wurde, erhalten. Sie haben sie mit der Sorgfalt geprüft, welche gleichzeitig ihre richtige Einschätzung von dem Ernst der Stunde und ihre aufrichtige Freundschaft für das amerikanische Volk gebot. Im allgemeinen legen sie Gewicht darauf, zu erklären, daß sie den hohen Bestimmungen, von denen die amerikanische Note bezeugt ist, den Voll ihrer Anerkennung darbringen, daß sie sich mit allen Wünschen dem Plane der Schaffung einer Liga der Nationen anschließen, durch die der Frieden und die Gerechtigkeit in der Welt gesichert werden sollen, und daß sie alle Vorteile erkennen, welche die Einrichtung internationaler Bestimmungen zur Vermeidung gewalttätiger Konflikte zwischen den Nationen für die Sache der Menschheit und der Zivilisation bringen wird. Bestimmungen, welche die erforderlichen Maßnahmen (Sanktionen) in sich schließen müssen, um die Ausführung zu gewährleisten und so zu verhindern, daß die aufstrebende Sicherheit nicht dazu diene, neue Angriffe zu erleichtern. Die Erdbeben künstlicher Annäherungen, welche einen dauerhaften Frieden sichern sollen, haben jedoch zunächst eine bestehende Regelung des gegenwärtigen Streites zur Voraussetzung. Die Alliierten empfinden ebenso tief, wie die Regierung der Vereinigten Staaten, den Wunsch, möglichst bald diesen Krieg beenden zu sehen, für den die Mittelmächte verantwortlich sind und welcher der Menschheit grausame Leiden auferlegt. Aber sie sind der Ansicht,

daß es unmöglich ist, bereits heute einen Frieden zu erzielen.

welcher ihnen die Wiedererwartungen, Forderungen und Abzinsungen sichert, auf welche sie zu Recht haben. Infolgedessen sind sie für die Mittelkräfte die Verantwortung tragen, und bei im Ur sprung gerade darauf abgezielt hat, die Sicherheit Europas zu gründen zu richten. Die alliierten Völker hegen die Überzeugung, daß sie nicht für schuldhaftes Verhalten, sondern zum Schutze der Unabhängigkeit der Völker und des Rechtes der Menschheit kämpfen. Die Alliierten sind sich vollkommen klar über die Verluste und Leiden, welche der Krieg den Neutralen, wie den Kriegführenden auferlegt, und sie beklagen sie, aber sie lehnen die Verantwortung dafür ab, daß sie den Krieg in keiner Weise gewollt oder hervorgerufen haben, und sich bemühen, die Schäden zu mildern, soweit dies mit den unerschütterlichen Forderungen der Gerechtigkeit gegen die Gewalttätigkeit und Brutalität des Feindes vereinbar ist.

Mit Genugtuung nehmen sie zur Kenntnis, daß die amerikanische Mittelkraft in keiner Weise ihrem Ursprung nach mit derjenigen der Mittelmächte zusammenhängt, welche am 18. Dezember der Regierung der Vereinigten Staaten übergeben wurde. Sie haben nicht an dem Entschlusse der amerikanischen Regierung geirrt, selbst den klaren Anschein einer auch nur moralischen Unterstützung des verantwortlichen Unehelichen des Krieges zu vermeiden.

Die alliierten Regierungen halten es für ihre Pflicht, sich in der freundschaftlichsten aber klarsten Weise

gegen eine alle Parteien anerkennende, welche auf öffentlichen Erklärungen der Mittelmächte beruht und in diesem Widerspruch zur offensichtlichen Sachlage steht, sowohl bezüglich der Verantwortlichkeiten in der Vergangenheit, wie betreffs der Verantwortlichkeiten für die Zukunft. Präsident Wilson hat durch ihre Eröffnung gewiß nicht beabsichtigt, sich ihr anzuschließen.

Eine historische Tatsache steht gegenwärtig fest, nämlich der Anmarsch der Deutschen und Österreich-Ungarn, um ihre Herrschaft in Europa und ihre wirtschaftliche Herrschaft über die Welt zu sichern. Deutschland hat durch die Kriegserklärung und die sofortige Verschlingung der belagerten und unermesslichen Unabhängigkeit und durch die Art, wie es den Kampf geführt hat, die

vollständige Verachtung aller Grundsätze der Menschlichkeit und der Rechte der kleinen Staaten gezeigt. Democher der Konflikt sich entwickelte, wurde die Haltung der Mittelmächte und ihrer Verbündeten ein tödlicher Schlag auf die Menschlichkeit und die Zivilisation.

Es ist nötig, an die ganzen Greuel zu erinnern, welche den Einfall in Belgien und Serbien festsetzten, an die schmerzlose Vernichtung der belagerten Länder, die Verwundung von Hunderttausenden von harmlosen Armeniern, die Verbarbaren gegen

die Bevölkerung von Syrien, die Verhaftung von Verdammten und Handelschiffen unter neuerer Flagge durch Unterboote, die grausame Behandlung der Kriegsgefangenen, die Justizmorde an Edith Cavell und Kaplan Bryant, die Verschleppung der Zivilbevölkerung in die Slawerei usw. Die Hinrichtung von Barville (?) und die Reihe von Verbrechen, die ohne Rücksicht auf die allgemeine Billigung begangen wurden, erklären dem Präsidenten Wilson vollständig den Vorrat der Alliierten. Diese sind der Meinung, daß die Note, die den Vereinigten Staaten als Antwort auf die deutsche Note überreicht wurde, die von der amerikanischen Regierung gestellte Frage beantwortet, und nach dem eigenen Ausdruck der letzten eine öffentliche Erklärung bezüglich der Bedingungen, unter denen der Krieg beendet werden könnte, darstellt. Aber Präsident Wilson wünscht noch mehr, er wünscht, daß die Kriegführenden Mächte offen die Ziele bekannt geben, welche sie sich bei der Fortführung des Krieges setzen. Die Alliierten können auf diese Forderung ohne Schwermut antworten. Ihre Kriegsziele sind wohl bekannt, sie haben sie mehrfach in den Erklärungen der Oberhäupter der verschiedenen Regierungen dargelegt. Diese Ziele werden in ihren Einzelheiten, mit allen Kompensationen und gerechtfertigten Entschädigungen für den erlittenen Schaden erst in der Stunde der Verhandlungen auseinander gesetzt werden. Aber die zivilisierte Welt weiß, daß sie alles Notwendige einschließen, in erster Linie

die Wiederherstellung Belgiens, Serbiens und Montenegros, die ihnen geschuldeten Entschädigungen, die Rückgabe der besetzten Gebiete von Frankreich, Rußland und Rumänien, mit gerechten Wiedergutmachungen, die Reorganisation Europas, Bürgschaft für ein dauerhaftes Regime, das sowohl auf der Achtung der Nationalität und der Rechte aller kleinen und großen Völker begründet ist, wie auf territorialen Abkommen und internationalen Regelungen, welche geeignet sind, die Land- und Seegrenzen gegen ungerechtfertigte Angriffe zu sichern, Zurückgabe der Provinzen und Gebiete, die früher den Alliierten durch Gewalt aber gegen den Willen ihrer Bevölkerung entzogen wurden, Befreiung der Italiener, Slaven, Rumänen, Tschechen, Slowaken von der Fremdherrschaft, Befreiung der Bevölkerung, welche der blutigen Tyrannie der Osmanen unterworfen sind, und Entfernung des osmanischen Reiches aus Europa, weil es zweifellos der zivilisierten Welt feindlich ist. Die Alliierten können die Erfüllung dieser Ziele nicht als ein Ziel und Zweck der Präliminarien hinstellen, welche es an seine Armeen gerichtet hat. Wenn die Alliierten Europa

der heutigen Welt des zivilisierten Militarismus entziehen wollen, so muß es selbstverständlich niemals ihre Absicht — wie man vorgab — die Vernichtung der deutschen Völker und ihr politisches Verschwinden anzustreben. Was sie vor allem wollen, ist die Sicherung des Friedens auf Grundlage der Freiheit, Gerechtigkeit und unerschütterlichen Treue, die die Regierung der Vereinigten Staaten fest bezeugt hat. Die Alliierten, einzig in der Verkörperung dieses hohen Zieles, sind jeder einzeln und gemeinsam entschlossen, mit ihrer gesamten Kraft zu handeln und alle Opfer zu bringen, um den Streit zu einem friedlichen Ende zu führen, von welchem ihnen die Überzeugung nach nicht bloß ihr eigenes Heil und ihr Wohlfahrt, sondern die Zukunft der Zivilisation selbst abhängt.

Belgiens Note an Wilson.

Paris, 12. Januar. (Agence Havas.) Die Note der belgischen Regierung, welche Ministerpräsident Briand gestern dem Botschafter der Vereinigten Staaten gleichzeitig mit der Antwort der alliierten Regierungen übergab, lautet:

Die Regierung des Königs, welche sich der vom französischen Ministerpräsidenten dem Botschafter der Vereinigten Staaten überreichten Antwort anschließt, legt Wert darauf, den Grundsätzen der Menschlichkeit, welche den Präsidenten der Vereinigten Staaten zur Absendung der Note an die Kriegführenden Mächte bewogen haben, ihre besondere Anerkennung abzugeben, und sie würdigt in hohem Maße die Freundschaft, zu deren wohlwollendem Dolmetscher er sich Belgien gegenüber gemacht hat. Besonders, wie Präsident Wilson

gegenüberliegenden Krieg möglichst bald beendigt zu sehen. Aber der Präsident scheint zu glauben, daß die Staatsmänner der beiden entgegengesetzten Lager dieselben Kriegsziele verfolgen. Das Beispiel Belgiens zeigt leider, daß dies nicht der Fall ist. Belgien hatte, ebenso wie die Entente, niemals Eroberungspläne. Die barbarische Weise, in der die deutsche Regierung das belgische Volk behandelt hat und noch behandelt, gestattet nicht, anzunehmen, daß Deutschland es sich angelegen sein lassen wird, zu lastig das Recht der schwachen Völker zu gewährleisten, welches es, selbst wenn der von ihm entfesselte Krieg Europas heimzucht, unaufhörlich mit Füßen treten hat. Unbereits hat die Regierung des Königs mit Belgien und Serbien die Versicherung abgegeben, daß die Vereinigten Staaten mit Ungeduld darauf warten, um an den Maßnahmen mitzuwirken, welche nach dem Frieden ergriffen werden sollen, um die kleinen Nationen gegen Gewalt und Unterdrückung zu schützen. Vor dem Ultimatum hat Belgien nur danach getrachtet, mit allen Nachbarn in guten Beziehungen zu leben. Von einem Tage zum anderen,

ohne triftigen Grund, wurde seine Neutralität verletzt, sein Gebiet überfallen. Durch ebenso schwere, wie willkürliche Besteuerungen wurden die Hilfsquellen des Landes zum liegen gebracht, geistlich Industriellen zugrunde gerichtet, ganze Städte zerstört und eine beträchtliche Anzahl von Bewohnern getötet oder eingekerkert. Noch jetzt, während sie den Wunsch, die Kriegsgreuel zu beenden, laut erschallen lassen, bemühen sie sich, die Grenzen der Wüste zu verheeren, indem sie belgische Arbeiter zu Tausenden in die Slawerei wegführen. Belgien hegt den leidenschaftlichen Wunsch, daß den unerhörten Leiden der Bevölkerung ein Ende gemacht werde, aber es könnte nur einen Frieden annehmen, welcher ihm seine

vollständige politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit zurückgibt, und welcher die Unversehrtheit seines Gebietes und seiner afrikanischen Kolonien verbürgt und ihm gleichzeitig gerechte Wiedergutmachungen und sichere Garantien für die Zukunft verschafft.

Das amerikanische Volk hat seit Beginn des Krieges dem unterdrückten belgischen Volke heiße Sympathie bewiesen. Die amerikanische Kommission für Relief in Belgien entsandte zu Verbindung mit der Regierung des Königs und dem Nationalkomitee eine unermüdblich hingebende und bewundernswürdige Tätigkeit, um die Belgier mit Lebensmitteln zu versehen, welche die Deutschen hätten Hungers sterben lassen. Die Regierung des Königs ist glückselig, die Gelegenheit ergreifen zu können, um der Kommission für Relief und

den großherzigen Amerikanern, die sich bereit haben, das Elend der belgischen Bevölkerung zu lindern, ihre tiefe Dankbarkeit auszudrücken. Schließlich haben die Massenverhaftungen und Verschleppungen belgischer Zivilisten nirgends eine entschlosseneren Einspruchs- und Missbilligungsbewegung hervorgerufen, als in den Vereinigten Staaten.

Diese Tatsachen, die der amerikanischen Nation zur hohen Ehre gereichen, haben der Regierung des Königs die berechtigte Hoffnung eingegeben, daß bei der endgültigen Regelung dieses langen Krieges die Stimme der Vereinigten Staaten sich erheben wird zugunsten der belgischen Nation, des unerschütterlichen Opfers der deutschen Regierung, und den Rang und Platz fordern wird, welchen seine tapferen Vorgänger inne haben, die Tapferkeit seiner Soldaten, die Treue und Ehre und die hervorragende Arbeitsfähigkeit ihm unter den zivilisierten Nationen anweisen.

Auch eine Note an Wilson.

New York, 12. Januar. In der Antwortnote Griechenlands an Wilson, die in einer Abschrift auch den Regierungen der übrigen neutralen Staaten überreicht ist, erklärt die griechische Regierung, allen Bestrebungen Wilsons für den Frieden sympathisch gegenüberzustehen, umso mehr, als Griechenland von allen Neutralen am meisten leidet.

Entgegen dem Haager Abkommen, das selbst die Zivilbevölkerung eines Kriegführenden schützt, sei durch eine Blockade die zivilliche Bevölkerung der Frauen und Kinder eines neutralen Staates dem Hungertode preisgegeben. Die griechische Regierung weist den Präsidenten der Vereinigten Staaten auf diese Zustände hin

## Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Druck.)

(Nachdruck verboten.)  
Alle Schicksale der Welt hätten Luise nicht die Freude anwiegen können, die sie empfand, wenn es in den blauen, mageren Gesichtern der armen, hungrigen Menschen aufleuchtete, wenn sie ihre Suppenteller füllte. Mancher Greis setzte sich auf die Bank vor der Tür und begann voller Heißhunger seine Suppe zu verzehren, er konnte damit nicht warten, bis er heimgeführt war.

Alle, denen Luise sich erbarmt hatte, blieben ihr bis zum letzten Atemzuge dankbar, und Luise dachte stets mit reiner Freude daran, daß sie so vielen helfen konnte.  
Auch Richter war von der allgemeinen Mißereite betroffen worden. Er hatte nur soviel gerettet, wie er für seinen Haushalt brauchte, und er mußte einen guten Weizenacker verkaufen, um die Hypothekenzinsen und die Abgaben bezahlen zu können. Mit schwerem Herzen sah Luise, wie ihr Besitz immer kleiner wurde. Das folgende Jahr brachte erst Hagelschlag und Dürre und dann förmliche Wasserfluten. Das die Dürre verschont hatte, das vernichtete der eheliche Regen. Luise wollte wieder der Armut helfen, aber Ernst hatte seinen Bruder aufgekauft, dies nicht zu dulden. Er sagte:

„Weißt du, Herrmann, es ist gerade genug, daß du die ganzen Lorenaleute und ihren Anhang fütterst — muß dir auch noch das halbe Dorf auf der Tasche liegen? Glaube mir, viele, die sich von Luise eine warme Mahlzeit erbetteln, sind besser daran, wie du. Deine mißgünstig dir jeden Tropfen Schnaps, aber dem Bettelvolk gibst du dein Brot und Gut mit vollen Händen. Wenn du das selbst, dann verständigst du dich an deinen Kindern.“  
Herrmann kam sornig heim und sagte zu seiner Frau:

„Daß du es nur weißt, in diesem Jahre wird hier nicht für das halbe Dorf gehandelt. Wenn du es trotzdem tust, so gleiche ich die Suppe den Schweinen in die Erge und jage die Leute vom Hofe. Ich hab' nich' Lust, zu darben und das meiste an Bettelsteu zu verschlecken.“  
Luise weinte leise. Sie waren jetzt so heruntergekommen, daß sie nichts verschlecken konnte, aber ihr Mann hätte ihr keinen Willen in schonender Weise mitteilen können. Das traurige Jahr, in dem auf mehr wie einem Tisch gekochte Kartoffelsuppen kamen, ging unter harten Kämpfen der unbemittelten Bevölkerung vorüber. Das folgende Jahr brachte eine gute Mittelernte, aber Luise konnte sich derselben nicht freuen, denn sie mußte sich nach achtjähriger Pause wieder Mutter.

Luise hatte die „Goldene Sonne“ seit ihrer Unternehmung mit Ernst im Betrüben nicht wieder betreten. Pauline hatte sie jedoch jedes Jahr von Wachen Ernst Mannes sehr häufig besucht.

was jetzt war die Luise so schwach, daß sie das Bett nicht mehr verlassen konnte. Sie schickte ein Mädchen, das ihr lesen war, zu Luise. Das Mädchen sagte:

„Guten Sie haben gebeten, Frau Richter, und kommen Sie zu unserer Frau. Seit die Eltern und die Tante tot sind, hat sie doch Rechen, mit dem sie sich ausprechen kann. Die Minna ist so niederträchtig zu ihr, daß der Herr ihr neulich ein Augenwisch hat, aber damit hat er die Sache nur schlimmer gemacht. Kommen Sie um Gottes willen! Die Frau damit fortwährend nach Ihnen.“  
Luise ging sofort in die „Goldene Sonne“. Sie sah auf den ersten Blick, daß die Tage der armen Pauline gezählt waren. Pauline freude ihr die abgekehrte, vom Schweiß feuchte Hand entgegen und sagte:

„Das ist gut von dir, Luise, daß du gekommen bist. Ich dir mal meine Kinder an.“  
Traurig schaute Luise die beiden Kinder an, die zwerghaft, verwachsen und schwachsinig waren.

„Die sind genug gekrafft, gel' ja?“ fragte die Sterbende. „Denen kannst du doch nichts Böses wünschen?“  
„Ich wünsche keinen Kindern alles Gute!“ versicherte Luise.

„Ich danke dir.“ murmelte Pauline, aber das beste für sie ist der Tod. Der Ernst ist nun gefahren vorüber und spielt wie ein kleines Kind mit Sand und Holzflöhen. Die Kinder sind gezeichnet.“ Sie schloß, um Kräfte zu sammeln und sagte dann:

„Luise, was dir das Leben versagt hat, das werden meine Kinder und meine Enkelkinder ererben.“  
Sie schloß die Augen und schien zu schlummern. Regungslos lag Luise neben dem Bett der Sterbenden.

Die beiden schwachsinigen Kinder setzten ihr Spiel fort. Der Knabe warf einen ganzen Stapel Holzflöhen auf die Erde. Pauline rief sie in alle Ecken des Zimmers. Luise wachte langsam auf, daß die Hände von dem Geruch erwachen sollte, aber Pauline rührte sich nicht. Besorgt blickte sie auf über den regungslosen Körper ihrer Freundin. Auch nicht der leiseste Atemzug bewegte über die kleine Mutter, daß die erregte Luise rief:

„Pauline!“ rief Luise angstvoll. „Nicht, gute Pauline!“  
Aber, an dem Ort, an dem die arme Pauline lag, war keine Antwort, kein Laut einer menschlichen Stimme. Sie war dort, wo Boden, Schutt, rohe Behandlung und Fangeleib sie nicht erlösen. Erschüttert drückte Luise der Toten die Augen zu, denn sie sah das guthingige Mädchen herbei und teilte ihr mit, daß die Sonnenstrahlen nun von allen Seiten auf sie herbrachten. Die Zimmer der Wachen hatte Paul, den letzten Sohn des Sonnenwirts, besetzt. Er sagte:

„Der armen Mutter ist wohl. Sie hat hier nich' das Waschele gebast.“

„Paul, nimm dich Ernst und Waldens an!“ bat Luise. „Haben Sie keinenummer, Tante, den Kindern soll keine Krüge gekochen,“ versicherte Paul. „Der Vater wird schon für sie sorgen.“

Luise brückte ihm die Hand, dann warf sie noch einen mitleidigen Blick auf die beiden schwachsinigen Kinder und ging langsam heim.

„Wen wird sich der Sonnenwirt jetzt nehmen?“ fragten die Kaiserhosen im Dorfe neugierig. Alle erwarteten mit Bestimmtheit, daß er jetzt die dritte Frau heimführen würde. Aber Richter entäußerte sie. Er war entschlossen, sich nicht wieder zu verheiraten, und er hielt seinen Voratz.

Die beiden Kinder der armen Pauline wuchsen langsam und gesund dahin. Der Sonnenwirt sorgte besser für sie, als man erwarten hätte. Der Arzt kam täglich, sie hatten das freundliche Mädchen zu ihrer Pflege, welches Pauline so treu ergeben gewesen war, und Richter hielt darauf, daß sie die Lederlein täglich bekamen, die sie liebten. Als Minna sich einmal darüber aufhielt, herrschte er sie erregt an:

„Schweig! Sie müssen ohnehin so früh sterben und die alles hinterlassen, da kannst du ihnen wohl das Einzige gönnen, woran sie Freude haben.“

Der Baron, dessen Goldsucher die Ursache von Großvater Richters Leide war, farb kinderlos. Seine Gattin überlebte ihn nur wenige Tage und der ganze, sehr ausgebreitete Besitz fiel an eine Seitenlinie.

Man erwartete die neue Herrschaft, hatte zu deren Empfang das Schloss festlich mit Zierden von Längengrün geschmückt und an der Grenze der Hebung des Barons eine Ehrenpforte errichtet. Die Schenklinge sangen ein Gedicht, das der Herr unter Kränzen und Blumen zusammengeschrieben hatte, die Tochter eines reichen Bauern überreichte ihm ein Bukett, das der Baron aus den letzten Hochzeiten mäßig zum Gedenken hatte und sprach so gut wie von der Vergangenheit einige Worte.

Der Baron dankte sehr herzlich. Er war ungefähr dreißig Jahre alt, sah bläulich und lebensmüde aus und hatte für niemand ein freundliches Wort. Ein Teil der Dienerschaft war ihm in die neue Heimat vorausgegangen, der Rest sollte ihm dort folgen.

Erher der Dorfherren war etwas von den Dienerschaften des Barons und viele konnten vor den Herrscher zu erscheinen, ob er verheiratet war. Die Dienerschaft kam nicht in das Dorf. Eine hundertjährige Matrona machte sich im Gassen ein Gemurmel und erzählte, die Dienerschaft auszuhängen, man gab ihr den Lohn aus dem Hofe.



### Lebensmittel

Prima Oelsardinen	1 35
Dose	
Suppen-Zusatz-Würfel	1 75
100 Stück	
„Issnar“ Nährspeisemehl	1 18
Großes Pack	
Vanillin-Pulver mit Zucker	42
5 Pack	
Zitronen	50
6 Stück	

### Lebensmittel

Prima Kaffee-Ersatz	90
1/4 Pfund	
Sardellen-Grütz-Wurst	1 85
Pfund-Dose	
Prima Puddingpulver	68
m. Vanillengeschmack	
1/4 Pfund	
Bouillon-Würfel	65
Ersatz, 20 Stück	
Himbeersaft	95
gesüßt, 1/2 Lit.-Flasche	



### Weißwaren

Stuartkragen	78
Glasbatstragen	65
Glasbatist-Faltenkragen	95
Rips-Garnituren	1 25
Glasbatist-Rollkragen	68
Batist-Tellerkragen	40

### Putz

Elegante Samtformen	1 95
Eleg. Flügel	25
Aperte Fantasies	50
Farbige u. schwarze	1 45

Nur in den erlaubten Abteilungen

# Inventur-Verkauf

Nur in den erlaubten Abteilungen

### Porzellan-Waren

Kaffeekannen mit Imittierter Kobaltkante	1 65
Sahnkannen m. imit. Kobaltkante	85
Zuckerdosens m. imit. Kobaltkante	85
Tassen, Schalenform, m. imit. Kobaltkante	48
Butterdosens, lang, mit Kanten Dekor	1 45
Kaffeeteller, dek. Stück 32	18
Milchtopfchen dek. Stück	20
Kaffeekannen mit Goldrand	1 68
Kuchensätze, dek., 7teil., St.	1 45
Kuchenkörbe mit durchbroch. Kante	95

### Emaille-Waren.

Maschinentöpfe	2 65
Henkelkasserolle	72
Küchenschüsseln	88
Taschekrüge	1 45
Wannen	8 75
Elmer, 28 cm	1 95
Essenträger	85
Schaumlöffel, Waf.	33
Kellen, 11 cm	48
Becher	48
1 5 Teil- od. Bürstbloche, St.	1 25
Kaffeeseife, Waf.	65
Teller, tief	65
Salz- oder Mehlresten, Stück	95

### Weißes Porzellan-Geschirr mit kleinen Fehlern.

Kaffeekannen, klein	28
Kaffeekannen, mittel	42
Kaffeekannen, groß	55
Bellageschalen	10
Salatieren, klein	12
Salatieren, mittel	47
Salatieren, groß	68
Saukieren	45
Sahnkannen, klein	8
Sahnkannen, mittel	22
Sahnkannen, groß	45
Zuckerdeckel	25
Obertassen	7
Untertassen	8
Kaffeeteller	17
Leuchter	18
Schälchen	7
Tee Kannen	38
Asehnbecher	12
Flöcker, Waf.	1
Eßteller, Anoh	14
Abendbroteller	10
Kempotteller	7

### Haushaltwaren

Holzspalter	1 03
Küchenralmen, eichenfarbig lackiert	1 10
Fußbänke, eichenfarbig lack., St.	58
Schnürbücco	1 65
Wäschelöffel, geschlitz., St.	45
Leinewickler	58
Klammern	28
Kleiderbügel	7
Kleiderbügel mit Steg	12
Kleiderbügel, poliert, Stück	22
Röckel, pallert, Stück	25
Handwaschbürsten St. 48, 38	28
Handschuenerbürsten St. 95	38
Aufwischbürsten	95
Kleiderbürsten Stück 95, 75	55
Konfbrüsten	95
Schuhbürsten	78
Topfbürsten	1 45
Möbelbürsten St. 1 85, 1 25	85
Robhaarkehrbesen	2 40
Robhaar-Handligger	1 25
Handfeger Borste, St. 95, 85	75
Fensterbürsten	68

### Haushaltwaren

Kaffeemühlen m. gut. Werk St.	1 35
Kaffe- oder Zuckerbüchsen	32
Kartoffelstampfer	28
Kaffeetrichter	75
Metalltopfreiniger	22
Semmelkörbe m. Filzlage St.	48
Plättel-Untersätze mit Asbestlage	25
Petroleumkannen, lackiert 1 1/2 Liter	65
Bettwämer mit guter Verschraubung	1 65
Lebwärmer	1 45
Büchsenöffner	30
Leuchter, bedruckt	12
Kohlenschaufeln	28
Feuerhaken	25
Spritzkocher	78
Gartaschen	95
Markttaschen, 26 cm	2 25
Bestecks	42
Tonuntersätze, Draht	48
Schalenkörbchen mit Einlage	15
Kaffeelote	12
Bastbeutel, gefüllt	95
Kohlenkasten mit Doppelboden	1 75
Elmer, verzinkt	1 95
„Igo“-Pfanne, bratet ohne Fett	1 85
Wachstuch-Kontobücher St.	15
Strazzen, Hartenband, Stück	20
Papier-Lampenschirme, rot und grün, 6 teilig	55
Wirtschaft Kerzen, Pack ca. Dr. 333 1/2 gr. 8 er	1 50

### Steingut-Waren

Teegeschirr, schwarz mit bunter Kante	35
Tee Kannen	42
Sahnkannen	48
Zuckerdosens	58
Tassen, Schalenform	58
Kannenuntersätze	48
Warm-Wasserkannen, bunt	35
Marmeladedosen, bunt	65
Aschenbecher, dek.	30
Vasen, bunt	35
Kaffeeteller, bunt	12
Porzellantassen mit Goldrand	28
Porzellan-Kaffeesevice, für 2 Personen, 5teilig	1 75
Waschbretter mit starker Einlage	1 25
Messergarnituren, 6teilig m. Brot-, Fleisch- u. Küchenmesser	1 95
Brotbüchsen, lackiert	1 95

### Ga'anterie-Waren.

Visit- oder Prinzrahmen, St.	35
Postkartenrahmen, hoch und quer	38
Familienrahmen, imit. Mahg. St.	1 25
Tergläser m. vernick. Einsatz	65
Brotkörbe mit Malage	75
Keksdosen, bunt	85
Postkarten-Album, ca. 500 St. fest gebunden	1 35
Notizbücher, ca. 100 versch. Muster	9
Poesie-Album, elegant gebunden	39
Rechnungen, 50 Blatt, Quartformat, geblockt	42
Reißschienen	38
Taschenkalender	9, 5
Briefmarken-Album, 65 Seiten stark, gut gebunden	25

### Ein großer Posten Damen Handtaschen

Skizzenbücher, verschiedene Größen	30
Ordnungsmappen, gut gerollt	55
Noten, 5 Bände, nach freier Wahl	95
Schreibmappen, mit u ohne Schloß	95
Damen- und Herren-Portemonnaies, enorm billig, St.	50
Besuchs-Taschen, schwarz und farbig	95
Kriegs-Postkarten-Album	55
70, 100-150 Stück	
Ledersohlen - Schoner, in Beuteln	58
Stahlsohlen - Schoner, auf Karten	18

## 65 Gegenstände

In einem Paket gut und bruchfester verpackt, nämlich:

- 1 Handharmonika,
- 1 Mundharmonika,
- 1 Taschenmesser,
- 1 Mappe feines Briefpapier,
- 1 Notizbuch,
- 1 Tagebuch,
- 1 Uhrkette,
- 1 Brosche,
- 1 Paar Manschettenknöpfe,
- 1 Strawattennadel,
- 1 Zigarrenspitze,
- 1 Pflöcke,
- 1 Flasche Parfüm,
- 1 Roman,
- 1 Handsegen,

50 weitere Gegenstände von meiner Wahl, bestehend in 40 aus weiches Holz

### 5 Mark.

Bestellung frei. - Verso gratis. Wenn Sie mich beauftragen werden Sie mir nicht nur ein Paket haben, sondern Sie bekommen auch ein kleines Buch mit 24 Seiten, das Ihnen zeigt, wie Sie Ihre 5 Mark am besten ausgeben können. Sie werden mich sehr dankbar finden.

Carl A. E. Hartz, Abt. 95  
Dresden, Gualdstr. 2-10  
Kriegs-...  
...  
...

## Das Geheimnis

des Erfolges ergeben folgende Zahlen:

# 1-10, 12, 15, 18, 20, 25, 28

Zähne und Wurzeln sind in einer Sitzung schmerzlos gezogen worden, das beweisen die vielen Dankeschreiben über das in den meisten Fällen erfolgte schmerzlose Zahnziehen für 1 Mk.

Plomb. v. 2 Mk. an. Zähne z. mässigen Preisen.

Rich. Barthelt, Zahn-Atelier.  
Poststr. 1 Ecke der Oeliserstr.

Alleinige Anfertiger d. Patent-Gehäuses für Preslau und Umgegend.

## Uhr und Kette geben wir Ihnen

wenn Sie unsere 100 Kämpfer-Kriegs- u. patriot. Postkarten, die wir Ihnen kommissionweise frei ausgeben, im Bekanntheitskreis verkaufen.

Nach Kündigung von Mk. 5.00 erhalten Sie unsere Anker-Horizontuhr, echt deutsches Fabrikat, samt Kavalier-Kette frei zugesandt. Damenuhr oder Armbanduhr Mk. 3.00 mehr. Besteller muss Beruf angeben. An Postamt unter 18 Jahren liefert nicht.

1. Stern Comp. G. m. b. H., Berlin W. 47, Büchsenstr. 49. Erste Klasse Firma d. Art.

## Taschenlampen - Centrale

Schmiedebücke 43.  
Große Auswahl - Beste Qualitäten  
- Fernm. billige Preise.

## Galatbeigupf Ertol

macht jeden Schmerz ohne Gefahr von Zahn, Ohr und Hals gelindert und wirkt beruhigend. Zahnfleisch beugt oder und zum Genuß geeignet. Geruchlos und bekömmlich, unter Zuhilfenahme von Galatbeigupf und feinsten Ertol-Extrakt, leicht löslich.

Ertol-Extrakt, Mannheimer  
Wiederholer für Gassen und Polen und Lager:  
Christoph Heilmann, Dresden VI.

Es haben in fast allen Welt- und Kolonial-Verkaufsstellen bei den Apothekern der Ort- und Provinzial-Verkaufsstellen, sowie bei den Apothekern der Provinzial-Verkaufsstellen, auf den Lagen des Dresdener-Kontingents.

Kriegsfahrten durch Belgien und Nordbrabant. Preis 100 Mk. Zu haben in der Expedition.

## Arbeiter- Frauen

beruflich tätig bei Euren Entlohnungen die

## Suicidenten der „Volkswacht“.

## Fordern Sie nach wie vor Engelhardt-Cigaretten

Fabriklager für Schlesien: Breslau VI, Langegasse 26 (gegenüber der Schies. Dampfer-Compagnie A.-G.)  
Telefon 7588. Postsch.-Kto. 10603.



Ein edler Held ist's der fürs Vaterland,  
Ein edlerer, der für des Landes Wohl,  
Der edelste, der für die Menschheit kämpft.

Scherer.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. Januar.

### Nächste Woche große Marken- und Karten-Ausgabe.

Bekanntlich sind unmittelbar Marken und Karten werden in der nächsten Woche, von Montag bis Sonntag in den Brotmarken-Ausgaben an die Haushaltungen auszugeben, nämlich Brotmarken, Buttermarken, Kartoffelmarken, Kohlrübenmarken, Spiritusmarken, Lebensmittelmarken, Fleischmarken, Sellenkarten, Milchmarken und Aufschlagkarten und Marken für Schmeckerbitter. Von der Lebensmittelmarkenliste wird uns hierzu gefolgt:

Das Abholen der Brotmarken und anderen Marken und Karten wird bestimmt zu den Zeiten geschehen, die an den Aufschlagkarten bekanntgegeben sind.

Die Geburtshausweise für die Milchmarkenempfänger und die Familienkarten dürfen nicht vergessen werden.

Bei der letzten Ausgabe der Brotmarkenhefte haben sich wieder viele Empfänger erschikelt nicht an die für sie bestimmten Abholzeiten gehalten. Diese fortgesetzte Nachlässigkeit hat uns gezwungen, wieder in mehreren Fällen die Verteilung zu verweigern. Nicht kann in solchen Fällen eine rechtzeitige Abgabe nicht gewährleistet werden.

Samstagsmorgens, Pörlche und Aufschlag, die Mutter und Mittelbarren an Samstags oder von auswärtigen Gebäuden und Pörlchen beziehen oder an einem solchen Mutterbezugs anderer bedürftig sind, sind zum Abholen von Brotmarken nicht berechtigt, ebenso wenig die Fleischer und Metzger für ihre Betriebe.

Die Marken sind nach Empfang sofort nachzugeben; Unstimmigkeiten sind sofort an Ort und Stelle zu melden. Spätere Meldungen von Unstimmigkeiten können nicht berücksichtigt werden. Zu Verbot geratene Marken und Karten werden nicht ersetzt.

Bei jeder neuen Ausgabe wiederholen sich die Fälle, wo Brotmarken und die sonst an gegebenen Marken bereits am Tage des Abholens verloren gehen. Das geschieht teils durch Unvorsichtigkeit bei der Aufbewahrung (in Körben, Taschen, umverpackt in Holzkästen usw.), teils dadurch, daß Kinder mit dem Abholen betraut werden. In allen diesen Fällen können verlorene Marken nicht ersetzt werden.

Auch sonst wird mit den Marken und Karten in letzter Zeit höchst unvorsichtig und leichtsinnig umgegangen, was bei der Bedeutung, die diese Lebensmittelmarken haben, unvorstellbar ist. Der Magistrat ist gezwungen, in allen diesen Fällen, die erschreckend angenommen haben, einen Erfolg abzusehen, auch wenn das in manchen Einzelfällen zu Härten führt.

Also Vorsicht!

Die Marken und Karten sind nach Empfang unmittelbar in die Wohnung zu bringen und dort ständig unter Verriegelung zu halten. Zu Entzügen sind nicht mehr Marken mitzunehmen, als man unbedingt braucht. Nur so können Verluste vermieden werden.

### Streiken der Kartoffeln durch Kohlrüben.

Aus Berlin wird gemeldet: Die Knappheit in Kartoffeln macht eine möglichst rasche Veranlassung von Kohlrüben unabwendbar. Die Kohlrübe hält sich im Gegensatz zur Kartoffel für den menschlichen Gebrauch im allgemeinen nur bis Mitte März; deshalb muß, um für die wätere warme Kartoffeln zu haben mit

Nachdruck auf eine möglichst reichliche Verwendung von Kohlrüben in den nächsten Monaten hinwirken werden.

In Preußen ist die Anordnung ergangen, daß überall, wo genügend Kohlrüben vorhanden sind, die Vorratshaltung auf drei Wochen Kartoffeln herabgesetzt wird und daß die fortfallende Kartoffelmengen durch die mindstens doppelte Menge von Kohlrüben ersetzt wird. Die Kartoffelzulage für Schweinearbeiter bleibt bestehen.

In den übrigen Bundesstaaten wurde soweit es die Verhältnisse zulassen, das gleiche Verfahren empfohlen.

### Spert mit Gemüsesamen!

Der Provinzialverband schlesischer Gartenbauvereine erläßt folgenden Aufruf:

Das Gemüse ist uns bitter notwendig, und es heißt immer wieder von neuem: Wartet Gemüse, es hilft durchhalten. Leider ist das Jahr 1916 fast eine Missernte in Bezug auf die Anzahl von Gemüsesamen gewesen. Aber es besteht dennoch keine Gefahr, wenn jeder Gärtner, Gemüsesammler, Kräuter, Gartenbesitzer und Schrebergärtner sich der äußersten Sparsamkeit in Bezug auf Gemüsesamen fähig ist. Zunächst gilt es, die alten Samenbestände prüfen, es wird noch viel feinerwertiger Same darunter sein. Keimproben sofort in feuchten Wollappen im warmen Zimmer oder Glaswanne vornehmen. Möglichst Ausläufer von Gemüsesamen ins freie Land verstreuen, sondern die Aussaat im lauwarmen Mistbeetkasten vornehmen und nach Entwicklung der Keimblätter in kalte Wässer versetzen, damit die Pflanzen eine Bewurzelung erlangen und kein Pflanzen ungewohnt verrotten geht.

Schrebergärtner und Gartenbesitzer! Verleiht in diesem Frühjahr, außer Rosenzweigen und Samen, der ihr Anteil gegeben werden muß, zur Aussaat letzten Gemüsesamen, wie Minze, Kraut, Weißkohl, Linsen, Erbsen, Fenchel usw., und es heißt Euch bald mit einem Gärtnere oder Gärtner in Verbindung, der Euch die Gewähr gibt, gut verpackte Pflanzen zu liefern. Es werden dadurch viele Millionen von Gemüsesamendürrern gerettet.

Gartenbesitzer und Kräuterkocher! Die für den Hausgebrauch geeigneten, sind ebenfalls sparsam und geben von den Pflanzen, die auf Eurem Acker nicht mehr Verwendung finden können, ab an alle Gartenbesitzer.

Gartenbauvereine! Nehmt die Angelegenheit in die Hand und vermittelt die Abgabe von Pflanzen der Gärtnere und Gemüsesammler an die Schrebergärtner und den gesamten Ackerbauern.

Der Gemüsesamen ist nun beinahe so enorm teuer, weil so wenig geerntet ist. Die Preise reichen jedoch aus, wenn der Same richtig verteilt wird. Man beschränke besonders Samen viel zu viel Samen für ihre kleinen Flächen. Also nochmals: kauft Pflanzen bei den Gärtnern und Kräuterkochern, wenn es sein muß, den Samen gemütsam und verteilt ihn sparsam.

100 Gramm Zwiebelsamen zum Beispiel kosten jetzt 6,50 Mark gegen früher 1 Mark, 100 Gramm Mohrrübensamen kosten 1,50 Mark gegen früher 1,50 Mark, 100 Gramm Oberröhrensamen kosten jetzt 9,40 Mark, gegen früher 0,50 bis 2 Mark.

So sind im Verhältnis sämtliche Gemüsesamenpreise gestiegen. Also handelt mit dem alten Samenbestände vom vorigen Jahre und prüft ihn auf Keimfähigkeit. Weicht aber nicht ein Gramm Gemüsesamen aller Art mehr, wie unbedeutend gebraucht wird. Jedes Gramm Gemüsesamen, welches in diesem Frühjahr auf dem Acker liegt, ist ein Verbrechen an der Volksernährung.

Der Vorstand des Provinzialverbandes schlesischer Gartenbauvereine, sowie die angeschlossenen 23 schlesischen Gartenbauvereine sind jederzeit gern bereit, Auskunft und Rat auch in der Gemüsesamensammlung zu erteilen. Direkte Anfragen sind an den Verbands-Vorsitzenden, Rgl. Gartenbauverein Stammer in Siegnitz, zu richten.

### Kriegsgemüsebau.

Die Kriegsgemüsebau an der Gottlieb-Stiftung werden ein- und eine Pacht für 1916/17 und die Bestellungen auf Saatgut und Pflanzlinge bis zum 29. Januar 1917 beim Verwaltungsbüro, Neue Braunstraße 7 abzugeben.

Sänger und ein Held" und kämpft in den Kriegsjahren gegen seine eigenen Brüder, der gleichzeitig mit ihm die schöne Welt der Götter nicht. Diese bevorzugen, ohne die Blutvergießen und ihrer Vererber zu ahnen den Trobadour. Als sie ihren Gedanken schließlich in der Gewalt des Grauen Luna steht, bietet sie sich nicht als Begegnung nimmt aber Gut um nicht in die Hände des Grauen zu fallen. Graue Luna, der sich vertrauen nicht, läßt Manrico zum Tode führen und erklärt erst im letzten Augenblicke, daß er seinen lieblichen Bruder dem Polyphos überlassen habe. Der Hörer wird aus einer Stimmung in die andere gerissen und empfindet die Verwirrung um so mehr, als, durch einen allen Umständen Szenenwechsel bedingt, das Fallen des Vorhanges wiederholt den solchen Vorantrieb der Handlung führt. Trotz aller technischen Mängel und unvollständigen Entwicklungen muß man bemerken, daß der Lustan in Bezug auf die technische Gestaltung nichts zu wünschen übrig läßt. Im Laufe der Jahre sollte die Oper seit heute über 20 Jahre alt) hat man sich daran gewöhnt, auf die Handlung nicht mehr zu achten und sich lediglich an die Musik zu halten. Auf einzelne Momente der Oper aufzumecken zu machen, ist hier nicht unangebracht; man müsse dann auf jede einzelne hinweisen. Jeder Moment hat er hat vollkommene Klarheit, mit seiner Gesangsweise zu parodieren. Nur die Chöre sind von geringer künstlerischer Bedeutung.

Wer interessante Daten über die erste Aufführung der Oper (in Breslau 1872) und andere Wissenwerte lesen will, mache sich das Textbuch in der Reclamischen Ausgabe Nr. 4323 zu eigen. Diese Bücher sind jetzt ebenfalls um 25 Prozent im Preise gestiegen; das hört sich jedoch viel schlimmer an, als es in Wirklichkeit ist; sie kosten aufwärts 20 Pf. von nun an 25 Pf. Dafür hat man die Beschreibung des vollständigen Szenariums und den Werdegang der Oper nebst Invaltsanalyse. H. W.

### Literatur.

"Mutterchaft", ein volkwirtschaftliches Problem der Gegenwart, von Justus Dr. Rosenthal-Breslau (Preis 10. Jünger-Breslau, 1917).

Die Zeit des "autonomen" Generationenwechsels, da Geburtshilfe und Mutterpflege als aus Naturerleben sich von selbst ergebende Erscheinungen, und Müttererwerb als Eingliederung der Frau in die Wirtschaft, nicht mehr galten, scheint vorüber zu sein; heute ist die Mutterchaft ein Problem und zwar, was bis jetzt wenig beachtet wurde, ein volkwirtschaftliches Problem geworden. Man ist an der Erkenntnis gekommen, daß der Reichtum eines Landes nicht allein in Geld und Gut besteht, sondern auch in der Zahl der Kinder, die es hat. Seit dem Weltkrieg hat man sich mit dem Problem der Mutterchaft beschäftigt, und es ist in der Tat ein Problem der Gegenwart geworden. Die Mutterchaft ist ein Problem der Gegenwart, und es ist ein Problem der Zukunft. Die Mutterchaft ist ein Problem der Gegenwart, und es ist ein Problem der Zukunft. Die Mutterchaft ist ein Problem der Gegenwart, und es ist ein Problem der Zukunft.

### Ueber eine Million Mark

betrug im Konsumverein „Vorwärts“ der Umsatz in den ersten sechs Monaten des neuen Geschäftsjahres. Genau waren es 1.041.227,75 Mark gegen 817.939,26 Mark im gleichen Zeitraum des vorigen Geschäftsjahres.

Noch deutlicher tritt das Wachstum des Vereins in Erscheinung, wenn man die beiden letzten Dezembermonate vergleicht. Im Dezember 1915 betrug der Umsatz 139.393,55 Mark, im Dezember 1916 aber 218.814,65 Mark. Das ist eine Steigerung von 57 Prozent in einem Jahre.

Nach dem alles läßt sich voraussagen, daß der Verein in diesem Geschäftsjahre die zweite Million Umsatz übersteigen wird. Erzielungsweise mehrten sich auch die Sparleistungen, und das ist gut, denn sie werden dem Verein nach dem Kriege die Lösung wichtiger Aufgaben im Interesse seiner Mitglieder ermöglichen.

### Ausländische Gäste in Breslau.

Bulgarische Schriftsteller und Künstler bereisen im Januar und Februar mit Unterstützung der bulgarischen Regierung Teutschland, um durch bulgarische Kunstwerke das deutsche Volk mit der bulgarischen Dichtung und Musik bekannt zu machen und um kulturelle Beziehungen zwischen Bulgarien und Teutschland anzuknüpfen. Die bulgarischen Kunstwerke begannen am 14. und 15. Januar in Berlin, in Breslau soll der Aufenthalt am 19. Januar veranfaßt werden; sein Ertrag ist für Witwen und Waisen der Stadt bestimmt.

Um dem Empfang und der Bewirtung der bulgarischen Gäste einen würdevollen Rahmen zu geben, will der Magistrat mit dem Empfangsausschuß die bulgarischen Gäste am 17. Januar in der Beinhaltung von Christian Hansen auf Kosten der Stadt den Zeitverhältnissen entsprechend, in einfacher Weise bewirten, am folgenden Tage eine Führung durch die Stadt zu machen und am Abend die bulgarischen Gäste zur Vorstellung im Stadttheater mit anschließendem Bierabend mit toller Pflege einladen.

Es hat sich, daß zur selben Zeit, am 17. und 18. Januar, auch fünf Vertreter des Magistrats der Stadt Warschau, darunter der Bürgermeister, in Breslau weilen, um sich über die hiesigen städtischen Einrichtungen zu unterrichten.

Der Magistrat beauftragt bei der Stadtverordnetenversammlung, die Kosten des Empfanges und der Bewirtung der ausländischen Gäste zu bewilligen.

### Ueber die Straßenbahnlinien 1 und 21

ist zwischen dem Magistrat und den Fahrplänen dieser Linien ein Streit entstanden. Jetzt erachtet der Magistrat die Stadtverordneten-Versammlung, sich unter Aufhebung des Beschlusses vom 14. Dezember 1916 damit einverstanden zu erklären, daß nur die Inhaber von Streckenkarten für die Straßenbahnlinien 1 und 21 berechtigt sein sollen, sowohl die über die Reisen abzurufen wie die über die Kaiserbrücke führenden Wagen der Straßenbahn zu benutzen.

### Städtisches Verkehrsamt und Fremdenverkehrsverein.

Der Magistrat beantragt bei der Stadtverordneten-Versammlung, daß das Verkehrsamt die Geschäftsführung des Fremdenverkehrsvereins Breslau übernimmt und damit zugleich wiederum die Geschäftsführung des Schlesischen Verkehrsverbandes, die bisher von dem Fremdenverkehrsverein Breslau ausgeübt worden ist.

Dem Fremdenverkehrsverein Breslau soll ferner die bisherige jährliche Subsidie von 6000 Mk. während weiterer dreier Jahre bewilligt werden.

### Einführung in Verdi's „Troubadour“.

Die nationale Oper erhebt sich im allgemeinen in Deutschland nicht ohne Rücksichtung die sie auf Grund ihrer positiven Eigenschaften tatsächlich verdient. Sie verdient es heute umso mehr, bevorzugt zu werden, weil sich unter den neueren deutschen Bühnen-erzeugnissen nur ganz vereinzelt etwas findet, was einem so großen Erfolg fähig ist. Das Publikum streift auf die ältere Oper, ganz besonders auf diejenige italienische Oper, die sich noch der so vielen Viren als eine dringende Notwendigkeit heraus stellt. Trotz der so vielen italienischen Oper nicht weil man empfindet, daß ihre Melodienführung banal und die dazu gehörige Regie dem spanischen Drama „el Troubadour“ von Gattieres einnehmen, das etwa gleich Woltz-Brescia zu bewerten ist. Das Textbuch ist, wie das der meisten älteren italienischen Opern, roh gezeichnet, nicht sehr klar und findet Freude an grotesken Vorwärtigkeiten. Es handelt sich hier in der Hauptache um die Rache einer Jägerin, deren Mutter auf Veranlassung des verstorbenen Grafen Luna als Geize den Scheiterhaufen bestiegen mußte. Sie raubt einen der beiden Söhne des Grafen, um ihn zu töten; in der Auferregung übergibt sie jedoch ihr eigenes Kind den Flammen. Den jungen Grafen erzieht sie unter dem Namen Manrico zu einem Troubadour (Altnerlänger). Dieser ist jedoch zugleich ein

wirtschaftlichen Wertes des Menschen hat. Goldscheib das Wort von der „Menschentum“ geprägt, welche das „parlamentarische“ als Umgang mit Menschen ist. Das Wirtschaftswort „Mutterchaft“ ist wohl die erste Aufgabe, mit der sich die Menschentum zu befassen hat. Mutterchaft, also wirtschaftlich gut für den Einzelnen ist die Mutterchaft nicht; aber produktiv, d. h. der Allgemeinheit dienlich, der aufsteigenden Entwicklung der Nationen und volkwirtschaftlichen Lebens. Die Mutterchaft verleiht eine der Eltern nichts ein; die Erziehung und Ausbildung des jungen Menschen bis zu seiner Selbstständigkeit bedingen neue Ausgaben; der selbstständig arbeitende Mensch bedingt die Mutterchaft, schafft für die Allgemeinheit. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist der Mensch eine Kapitalanlage, die erst nach einer Reihe von Jahren nutzbringend wird, und zwar nicht für die, die das Kapital angelegt haben, sondern für die Allgemeinheit. Daraus ergibt sich für die letztere die Verpflichtung, für die Sicherstellung der Mutterchaft zu sorgen. Gerade der große Masse der arbeitenden Bevölkerung ist es nicht möglich, Ersparnisse anzulegen, für den Fall eintrittender Mutterchaft, welche große Mehrausgaben bedingt: bessere Pflege der Mutter vor und nach der Geburt, Kosten für Hebammen, event. Arzt, für die Ausbildung im Haushalt usw. Nur kapitalkräftige Erzeugnisse können eine der geistliche Mutterchaft sich leisten. Soll dem Geburtenrückgang und der Sterblichkeitssteigerung entgegengetreten werden, so muß die Allgemeinheit eingreifen, der Staat wirksame Maßnahmen treffen, die finanzielle Natur sein müssen. Der Staat muß auf Patriotismus und Pflicht des Einzelnen, möglichst viel Kinder in die Welt zu setzen, sich hierbei wirksamlos. In der jetzigen Weltwirtschaft sind die Kinder nur einen solchen Anlaß von Staatshilfe, der nach dem Kriege noch ganz anders ausfallen muß. Die Mittel hierzu wären zum Teil im Wege der Staatshilfe aufzubringen, zum Teil durch Beitragsleistung der Reicheren. Mütterliche wie weibliche Personen vom 18. bis zum vollendeten 40. Lebensjahre müßten beitragspflichtig sein. Die Mutterchaftshilfe würde ohne Ausnahme jeder Mutter zufließen. Die Frau gewährt werden und ohne Umständlichkeit. Die Frauen, die es nicht möglich haben, Familienvermögen zu erhalten, können zugunsten der Mutter auf ihre Ansprüche verzichten.

Der Konsumverein bereitet uns, näher auf den Inhalt dieses Buches einzugehen, deren Verfasser, der der erste Herausgeber des „Buches für Mutterchaft“ ist, als ein hervorragender und tiefen Gehalt hat. Eine ausführliche Besprechung des kleinen Buches ist jedem zu empfehlen.







# Familiennachrichten.



Nach erfolgter Ueberführung aus Feindesland findet die Beerdigung unseres einzigen, lieben, unvergesslichen Sohnes, des Schlossers

## Alfred Struzina

Musikant im Landw.-Inf.-Regt. 81, 6. Komp. Ritter des Eisernen Kreuzes  
am Sonntag, den 14. Januar, nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des St. Paulus-Friedhofes statt.

Familie Struzina  
Hildebrandtstraße 30.

Am 11. d. Mts. starb nach längerer Krankheit unser Freund und Verbandskollege, der Maschinenarbeiter

## Karl Lingoth

im Alter von 67 Jahren.  
Ein ehrenrührendes Andenken bewahren ihm  
Die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes der Zahlstelle Breslau.  
Beerdigung: Montag nachmittags 8 Uhr von der Leichenhalle des Oswitzer Kommunalkahnhofes.

Am 10. Januar verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Schlosser

## Paul Sperling

im Alter von 31 Jahren.  
Ein ehrenrührendes Andenken bewahren ihm  
Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Verwaltungsstelle Breslau).  
Beerdigung: Sonntag, den 14. Januar, nachmittags 1 Uhr von der Leichenhalle des Wenzel-Hanckraschen Krankenhauses.



Am 4. Dezember erlag auf dem Verbandsplatze seiner schweren Verwundung vom 8. Dezember 1916 unser treues Verbandsmitglied, der Lithograph

## Richard Sturm

nachdem er alle Strapazen des Krieges von Anfang an durchgemacht hat.  
Wir verlieren in ihm einen allseitig selbstbewussten Kollegen und werden sein Andenken stets in Ehren halten.  
Die Mitglieder des Verbandes der Lithographen, Steindruckern u. verw. Berufe (Zahlstelle Breslau).

## Trauer-Kleider

Kostüme für Damen Röcke  
Blusen und Mädchen Hüte

## M. CENTAWER

Schmiedebrücke 7-10. 687

## Sindliche Berufsberatung für Frauen und Mädchen verbunden mit Lehrstellenvermittlung

Erteilt unentgeltlich Auskunft über Ausbildungsgelegenheiten und Ausbildungsstellen aller Frauenberufe.  
Sprechstunden in der Elisabeth-Kirche 3/4, wochentags (außer Sonnabends) 5 bis 6 Uhr.  
Besondere Sprechstunden für Schülerinnen der höheren und mittleren Schulen und ihre Angehörigen vom 18. Januar bis 29. März  
jeden Donnerstag Nachmittag 4 bis 5 Uhr im Rathause, Zimmer 1 (Erdgeschoss).  
Leitung ehrenamtlich.  
Breslau, den 13. Januar 1917. 7088

## Der Magistrat.

Freie Religionsgemeinde Vom 3. Januar ab halte ich wieder Sprechstunden 665.

Sanitäts-Rat Dr. Kwilecki  
Arzt für Augen-, Horn-, Leder- und Gallenkr.

Zähne, Piomben  
Umrah. u. Rep. schnell u. billig  
Anzahlw. in 1 Tage  
Schleibs Reuschstraße 13  
Sprechst. 8-12, 2-6, Sonntag 9-1  
Auch Teilkzahlung 1874

Klosterstr. 8  
Sprechstunden: 1000  
9 bis 12 und 4 1/2 bis 6 1/2 Uhr.  
Sonntags keine Sprechstunde.

Dr. med. W. Weiß  
Spezialarzt für Beinfleiden.

## Arbeitsmarkt.

Arbeiter und Arbeiterinnen  
zum Auslesen, Anpflanzen und Säen von Obstbäumen und Kartoffeln werden sofort eingekleidet.  
Melkfrauen auf den Milch-Kellen  
an der Gadenhall III, Trebnitzerstraße  
an der Gadenhall IV, Dürren, 148/10.

## Die Städtische Kartoffelversorgung.

Züchtige Bierkutscher  
sowie tüchtigen Beschlagschmied stellt ein  
Breslauer Union-Brauerei  
Grüneiche.

Stellmacher, Tischler, Schmiede  
Wagenfabrik G. & K. Praußler,  
Klettendorf-Breslau.

Wünschen Sie M. 20.- wöchentlich zu verdienen?  
Zuverlässige Personen suchen sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwärmen auf unserem Spezialmaschinen. Vorkenntnisse nicht nötig. Entlohnung kein Hindernis. Verlangen Sie alles Nähere durch Auskult. umsonst und postfrei durch Strumpfwärmerfabrik 6000  
Gustav Nissen & Co., Hamburg 6, Markstraße 9/12.

Tüchtiger Schmied  
Bergstraße 281  
R. Mostal, Wörtherstr. 25

## Denkt an die Goldankaufsstelle im städt. Rathaus zu Breslau.

Ausgabe von Brot-, Butter-, Kartoffel-, Rohrüben-, Spiritus- und Lebensmittelmarken, Fleisch-, Seifen- und Milchmarken, sowie von Zusatzarten und Marken für Schwerarbeiter.

Die Ausgabe dieser Marken und Karten (bei Brot- und Buttermarken einschließlich der für die Gast- und Schankwirtschaftsbetriebe und die ihnen angeschlossenen Betriebe und Anstalten) findet während 6 Tagen und zwar diesmal von Montag, den 15. bis einschließlich Sonnabend, den 20. Januar 1917,

von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags an den 3 Ausgabestellen A, B und C der Polizey-Meierei Rath. Brot-, Butter-, Kartoffel- und Rohrübenmarken sowie Fleischmarken werden für die Zeit vom 22. Januar 1917 bis einschließlich 18. März 1917, also wieder für 6 Wochen ausgeben. Milchmarken für Februar und März 1917 und Seifenmarken für die Monate März bis einschließlich August 1917.

- Es werden verteilt:  
a) die nächsten Brotmarkenhefte mit wöchentlich 16 Marken für Erwachsene und 12 Marken für Kinder;  
b) Sonderbestmarken an die Inhaber von gelben Lebensmittelmarken für jede zur Haushaltung solcher Einwohner gehörende Person und für die von uns mit Brot versorgten Militärlieferanten wöchentlich 2 Marken;  
c) Sonderbestmarken für jugendliche im Alter von 12 bis einschließlich 17 Jahren und zwar mit je 4 Marken wöchentlich für alle jugendlichen Personen, die in der Zeit vom 22. Januar 1917 bis einschließlich 18. März 1917 geboren sind. Von der Zulage ausgeschlossen sind jugendliche, die b. Schwer- oder Schwerstarbeiterzulagen beziehen;  
d) Seifenmarken für Erwachsene (S) und für Kinder (K), die den Brotmarken wieder beigegeben sind, mit je einer Marke für die Woche;  
e) Milchmarken für Erwachsene und Kinder mit wöchentlich 10 Marken für Erwachsene und wöchentlich 5 Marken für Kinder, lautend aber je 1/10-Anteil. Die Marken gelten 4 Wochen;  
f) Milchmarken, gültig in den Monaten Februar und März 1917 und zwar:  
1. Vollmilchmarken I. Klasse  
a) für Säuglinge im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (gelb),  
b) für Kinder von 1 1/2 Jahren bis zum vollendeten sechsten Lebensjahre und für Schwangere (rot),  
c) für Kinder vom 6. bis zum vollendeten 10. Lebensjahre (grün),  
2. Vollmilchmarken II. Klasse (Belegheilmilchmarken)  
a) für Kinder vom 10. bis zum vollendeten 14. Lebensjahre (braun),  
b) für Verbraucher im Alter von 70 Jahren und darüber (blau).

- Bei Abholung sind die alten Milchmarken vorzuliegen  
a) 1. Kartoffelmarken für jede Person für eine Woche 2 Marken für den Gesamtausgabebereich also 18 Marken, die in einem Blatte vereinigt sind;  
2. Rohrübenmarken für jede Person für eine Woche ein Marke, für den Gesamtausgabebereich also 6 Marken, die ebenfalls in einem Blatte vereinigt sind;  
b) Spiritusmarken an die Inhaber von gelben Lebensmittelmarken, die durch eine vom Hauswirt oder Hausverwalter erteilte Erklärung nachweisen, daß ihnen Gas zum Kochen nicht zur Verfügung steht. Es erhält  
1. jede dieser Haushaltungen eine Marke und außerdem  
2. für jedes zu dieser Haushaltung gehörige noch nicht 3 Jahre alte Kind je eine weitere Marke;  
c) gelbe Lebensmittelmarken an die Inhaber von gelben Lebensmittelmarken,  
grüne Lebensmittelmarken an die Inhaber grüner Lebensmittelmarken; beide Arten mit der laufenden Nummer von 10 bis 80;  
d) Seifenmarken für 6 Monate gültig, mit je einer Marke für Seife und je 2 Marken für Seifenpulver für den Monat  
e) Zusatzarten und Zusatzmarken für die als Schwerarbeiter anerkannten Personen der Gruppen A, B und C der Zusatzartenempfänger, und zwar für jede dieser Personen eine Zusatzarte und ein Zusatzmarkenblatt mit 3 Marken Militärlieferanten (Gruppe B) erhalten nur die Zusatzarte;  
f) Zusatzarten und Zusatzartenmarken. Es erhalten  
1. alle Gruppen wöchentlich 4 Zusatzartenmarken und außerdem  
2. die Gruppen A und B 1 Zusatzartenmarken.

Die Buttermarken sind vor Beginn der Woche bei einem Futterhändler gegen Anweisung des Butterbedarfs abzugeben, möglichst fünfliche Marken für die 6 Wochen vom 22. Januar 1917 bis 18. März 1917 bis spätestens Sonntag, den 21. Januar 1917. Rückfragen erfordern keine Butter.

Haushaltungen, sowie Betriebe und Anstalten, die Butter unmittelbar von außerhalb oder von auswärtigen Händlern und Landwirten erhalten oder an einem solchen Butterbezugs anderer Herkunft sind, sind zur Empfangnahme von Buttermarken nicht berechtigt, ebenso wenig die Metzgerei- und Wurstmacher für ihre Betriebe.

Für Gas- und Schankwirtschaften und die angeschlossenen Betriebe und Anstalten werden Fleischmarken nicht auszugeben. Fleischselbstlieferanten und die von ihnen mit Fleisch versorgten Personen erhalten Fleischmarken nur auf die von der Stadtverteilungshalle festgelegten Mengen.

Jeder Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, entweder selbst oder durch einen Bevollmächtigten an der zuständigen Ausgabestelle die Marken und Karten für alle zu seiner Haushaltung gehörigen Personen während der vom Magistrat vorgeschriebenen Abholungszeiten abzuholen.

Wir fordern alle zur Abholung verpflichteten Haushaltungsvorstände auf, die zur Ausgabe kommenden Marken und Karten, soweit sie zum Empfang dieser berechtigt sind, abzuholen. Die Abholungszeiten und die Abholungsstellen haben wir an den Ausgabestellen bekanntgegeben.

Die Marken und Karten sind nach Empfang sofort an Ort und Stelle nachzuzählen. Die abgehenden genommenen Marken und Karten wird kein Ersatz geleistet.

Der Haushaltungsvorstand, der nicht selbst oder seinen Bevollmächtigten nicht an der richtigen Ausgabe- oder nicht an dem bestimmten Ausgabeort zur Empfangnahme der Marken erschienen ist, ist mit seiner Haushaltungsvorstandsbefugnis der Gefahr aus, daß der Besondere nicht beschlagnahmt zu werden. Überdies kann ein solcher Haushaltungsvorstand bestraft werden.

## Gesundheitsklasse amtliche Liste der Spenden zum Westen des Roten Kreuzes für die Provinz Schlesien.

In der Zeit vom 8. Dezember 1916 bis 6. Januar 1917 sind die nachstehend aufgeführten Spenden eingegangen:

### Bei der Reichsbankhauptstelle Breslau:

Durch die Goldankaufsstelle: Erlöse aus geschenkten unechten Gold- und Silberfachen 408,92 M. Unbekannt 2,50 M. Geheimere Sanitätsrat Dr. Dübbers, hier 83,50 M. Karl Luschker, hier 20 M. Max Rummel, hier 83 M. Frau von Woylich, Schwandau 5 M. Frau Baronin von Canning, hier 61,60 M. Frau Lydia Wieraha, hier 65 M. Jol. Schalka 62 M. Ungenannt für eine gelieferte Goldschale 12,50 M. Professor Dr. E. Brinckheim, hier 1000 M. Durch die Schließliche Volkszeitung 205 + 59 + 165 M. gleich 429 M. Durch Breslauer General-Anzeiger 87,54 M. Durch die Schließliche Zeitung 1038,39 M. Spende der Angehörigen der Post- und Telegraphen-Verwaltung des Bezirks Breslau, Dezember-rate 1000 M. Durch Sammelstelle Altallmannsdorf gingen ein: Fische, Gollanau 1,50 M. Frau Weder, Gollanau 10 M. Frau Gärtner, Gollanau 5 M. Watsch, Gollanau 5 M. Frau W. W. Gollanau 1 M. Ungenannt Gollanau 4 M. Fr. Köstler, Gollanau 4 M. Frau Grünher, Gollanau 2 M. Kriegsstat 4,10 M. M. Vereinsverein 10 M. Jungfrauenverein 3 M. Zug, Altallmannsdorf 1 M. Fr. Watsch, Altallmannsdorf 2,50 M. Paul Teich, Altallmannsdorf 2 M. Seimge, Altallmannsdorf 8 M. Pfarrer Rasper, Altallmannsdorf 10 M. aus einer Belegschaft 15 M. Frau Thobel, Altallmannsdorf 5 M. zusammen 88,10 M.

### Bei der Dresdner Bank, Filiale Breslau:

Frau Emilie Gog, hier 3 M. Frau Hedwig Perls, hier 1000 M. Fräul. A. A. 100 M. Rittmeister E. von Bergwall-Dalton, hier 100 M. Rektor Hoff, hier 5 M.

### Bei dem Bankhaus Eichhorn u. Co., Breslau:

Hermann Weyerowicz, hier 20 M. Breslauer Metzgerhaus 20 M. Gehilfenverein, hier 10 M. Firma Seidel u. Co., Breslau 200 M. Frau Guttschewer Böhm, Gernsdorf 3000 M. Hermann Weyerowicz, hier 20 M.

### Bei dem Bankhaus C. Seimann, Breslau:

Frau Luise Wlodek, hier 2 M. Justizrat Dr. Eckardt, hier 100 M. Provinzialfüttermittel-Verteilungsbüro für Schlesien, G. m. b. H., hier 81,10 M. Für Weihnächten 1916 spendeten: Pächterhof Dr. Adolf Weitzman, hier 600 M. Ungenannt 5 M. Neu Hoff, hier 8 M. Fräul. Rosa Eibinger, hier 5 M.

### Bei dem Schließlichen Bankverein, Breslau:

Durch die Bureaukasse des Territorialisdelegierten: Bürgermeister Joseph, Lipine OS. 20 M. A. Richter, Sam. uca, Dezember-rate 60 M. B. Gonia, Schließdorf 5 M. Justizrat Friedenthal, hier 50 M. Städtische Bank, hier, Gemeindepfende 6 M. S. Salinger, hier 48 M.

Hauptstelle für gemeinschaftliche Handwerkslieferungen, G. m. b. H., Berlin 1000 M. Altengessellschaft für Schließliche Leinwandindustrie, vorm. C. G. Krashka u. Söhne, Freiburg i. Schlef. 10000 M. Schließliche Lebensversicherungs-Gesellschaft a. G., Gollanau i. Schl. 500 M. Vaterl. Frauenverein Sundenburg 250,54 M. Vaterl. Frauenverein Bez. Schließens OS. 200 M. Landesbauernverein von Zuer, hier 50 M. Jacob Loewenthal, hier 25 M. Professor Adolph Sturm, hier 20 M. Louis Alt, hier 15 M. Arthur Erbrich, Charlottenburg 10 M. Leo Freund, hier 5 M. H. A. hier 10 M. Vaterl. Frauenverein, Weg Wobred OS. 200 M. Kaspar Graf Herffordt, Major a. D. und Honol. Kammerherr, Schwargak 5000 M. von Hüffer u. Co., hier 200 M. Kreisverein vom Roten Kreuz, Wrieg 411 M. Friedr. Sedmann, hier 100 M. Staatsanw. Sekretär Wob. Schmidt, hier 5 M. Major Dehler, Spyrtaun 8,80 M. Für Weihnächten 1916 spendeten: Altien-Gesellschaft für Schließliche Leinwandindustrie vorm. C. G. Krashka u. Söhne, Freiburg i. Schl. 10000 M. Königl. Regierungskassapflege Biegnitz 10000 M. Stadthauptkasse Görlitz 2000 M. Landrat des Kreises Gollberg i. Schl. 600 M. Landratsamt Lauban 500 M. Kreis-Lommunaloffise Hirschberg i. Schl. 200 M. Dr. Otto Bringsheim, hier 200 M. Baumeister Ernst Seibt, Lauban 200 M. Landratsamt Schönau 100 M. Frau Gertrud Frauke, hier 20 M. Frau Hanselrat Pauline Schor, hier 8 M. R. W. 10 M. Mobilmachungs-ausschuss Grünberg 2000 M. Bivertverein v. Malen Kreuz, Biegnitz 1000 M. Mobilmachungs-ausschuss Gollanau 500 M. Bivertverein v. Malen Kreuz, Reusala 500 M. Kolgende Vaterländische Frauenvereine sandten ein: Kreuzburg OS. 800 M., Spyrtaun 1000 M., Schwientochlowitz 650 M., Friedland OS. 643 M., Sagan 600 M., Landeshut i. Schl. 600 M., Weuthen, Bez. Biegnitz 450 M., Knurob OS. 800 M., Scharlag OS. 281,50 M., Waroch Hausdorf 250 M., Gollanau 258,88 M., Schomburg-Orago-Gollanau 200 M., Müllisch 184 M., Büben 107,80 M., Lauban-Stadt 100 M., Neusroder-Stadt 100 M., Hirtenthal 80 M., Hirtenthal 77 M., Biegnitz 100 M., Groß Dombrowka 15 M., Alt-Biegnitz i. Rigg. 80 M., Groß Wartenberg 75 + 40 + 12 M., Hjest, Kreis Groß Giechitz 50 M., Standzin 50 M., Rübmit 85 M., Gollanau bei Oppeln 75 M., Mefferdorf 80 M., Rothenburg OS. 60,08 M., Müllischburg 41 + 6 M., Riesty OS. 112,50 M., Banowitz, Kr. Biegnitz 276 M.

### Bei der Schließlichen Handelsbank, Breslau:

Frau Marie Wieder, hier 5 M. Otto Max Müller, hier 50 M. Sanitätsrat Neumann, hier 12,60 M. Ignaz Jweiz 5 M.

### Bei der Schließlichen Landwirtsch. Bank, Breslau:

Rechnungsrat Schlotte, hier 20 M. Maxer Kollig, hier 10 M. W. W. W.

Summe der Einzinge 65 928,61 M.  
Allen hochherzigen Gönern danke ich herzlich.  
Breslau, den 12. Januar 1917.

Der Oberpräsident  
als Territorialisdelegierter der freiwilligen Kräfte  
für die Provinz Schlesien.







Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. Januar

Das Melben feindlicher Ausländer.

Der stellvertretende Kommandierende General des VI. Armeekorps erläßt folgende Anordnung:

Der Befehl vom 12. 12. 16 zu § 1 der Anordnung vom 10. März 1917 betreffend die Meldepflicht und den Ausweiswechsel der Angehörigen feindlicher Staaten erhält folgende Fassung:

In besagten Fällen sind die Landräte und die Ersten Bürgermeister der freistädte Städte beauftragt, die städtische persönliche Meldepflicht bis zu einer einmal wöchentlichen Herabsetzung...

Die Vermittlung der Kleiderbezugscheine durch die Geschäfte.

Es wird geschrieben: Die Einreichung der Bezugscheine für Web- und Bekleidungsgegenstände an die Verwaltungen...

Kommunalverbänden, von denen das Vermittlungsverfahren durch die Geschäfte bereits am 1. November 1916 zugelassen war...

Die Lieferfrist ist nach von der Breslauer Stadtkleiderungsstelle bei der Kleiderbestellung...

Liefert die Säde ab.

Man schreibt uns von der Stadtverteilungsstelle:

Die Sädeknappheit macht sich mit steigendem Druck fühlbar. Sie bringt die Gefahr, daß infolge Sädemangels die pflanzliche Nahrung...

Der Magistrat hat der Mehlverteilung, G. m. b. H., aufgegeben, die nötige Menge der Säde als grundsätzliche Voraussetzung...

Der Ernst der Lage muß jedem Mehlabnehmer klar vor Augen treten, wenn er daran denkt, daß der Verkauf...

Kinochau.

Leontien-Theater. Die Lichtbildoper „Martha“ verdient als Anschauungsstück für die Entwicklungsfähigkeit des Kinos...

Aus aller Welt.

Fuffalo Bill gestorben. Davas meldet aus Denver: Der Oberst Egan, der unter dem Namen Fuffalo Bill Anfang der 80er Jahre...

4000 englische Kriegsschiffe? Auf einem Festmahl in der City von London zu Ehren Jellicoes sagte dieser, daß gegenwärtig eine ganze Flotte...

Eine Prinzipientrage.

Ein Gastwirt hatte einen Straßenspiegel über 75 Mark erhalten, weil er ein Sonntag im November auf Italien und Spanien...

Das dreifache Jubiläum. Herr Oscar W. III., der Senior der Breslauer Bühnenkünstler, kann am 6. Februar dieses Jahres ein dreifaches Jubiläum feiern...

Wider von Ludwig Frank. Im Schaufenster des Graphischen Kabarets Jakob Ludwigs Schwabach, Schweidnitzerstraße 10/11...

Wegwehrt diebstahl. In der Zeit vom 15. bis zum 18. Dezember sind aus einer Waffenschmiede drei Jagdgewehre, die dort zur Aufbewahrung...

Zwischenbrand. In einem dunklen Nebenraum einer Wohnung in L. Stadt des Hauses Schweidnitzerstraße 19...

Beschlagnahme. Wurde eine mit grauer Leinwand überzogene, am Bande mit schwarzen und gelben Streifen verzierte Pflanzkiste...

Zusammenstoß. Ein Postwagen rief am 11. Januar nachmittags 5 Uhr an der Ecke Springer- und Höfchenstraße mit einem Straßenbahnwagen zusammen...

Nachzahlung. Der Polizeipräsident fordert die Gewerbetreibenden des 2. Polizeireviers auf, sämtliche in ihrem Betriebe befindlichen...

Abhanden gekommen. Am 8. Januar auf dem Wege von der Wein- nach der Hirschstraße eine Brieftasche mit 700 bis 800 Mark.

Einbruchdiebstahl. Am 10. Januar sind mittelgasse zwei Mädchen in einer Gastwirtschaft auf der Messergasse zwei Kostüme...

und schwarz gestreifter seidener Unterrock, eine Strahanwinte, ein Paar hohe Schmuckstiefel mit roter Einfaßung...

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbüros.)

Stadt-Theater. Heute abend 7 1/2 Uhr: „Der Freischütz“. Morgen nachmittags 3 Uhr: „Die Feindin“...

Volks-Theater. Heute und morgen nachmittags 3 Uhr: „Schneewittchen und die sieben Brüder“...

Thalia-Theater. Heute abend 7 1/2 Uhr: „Der Barock von Kischfeld“. Morgen nachmittags 3 Uhr: „Schmetterlingsschacht“...

Schauspielhaus (Spezialabteilung). Sonnabend nachmittags 3 Uhr: „Peterdens Wanderschaft“...

Reich-Theater. Heute abend 7 1/2 Uhr der hervorragende Januar-Erlebnis mit der phänomenalen „Frau“...

Victoria-Theater. Heute Sonnabend und die folgenden Tage die erfolgreiche Grotteske „Die schöne Turlin“...

Circus Busch. Am Sonnabend und Sonntag finden im Circus Busch wieder je zwei große Vorstellungen statt...

Festgarten. Sonntag zwei große Vorstellungen: nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 7 Uhr...

Palmengarten. Sonntag zwei Staffeln. Anfang 4 Uhr. Montag großes Militärkonzert: Kapellmeister Meyer.

Kaiser-Wilhelm-Theater, Neue Schweidnitzerstraße 18. Ein außergewöhnlich hervorragender wie interaktiver Schläger...

der Neutralen oder Engländer. Jemals die deutsche Flotte weit von ihren Häfen gesehen habe.

35 Tausend unterwegs. Kapitänleutnant Franz Becker, der mit seinem Unterseeboot 35 Tausend unterwegs gewesen ist...

Eine neue Verhaftung im Malzfabrikprozess. In den letzten Tagen wurde in Krefeld der Kaufmann Josef Neuhaus...

Zwei Kinder ertrunken. In Barthelshof bei Mienburg a. S. brachen sechs Kinder der auf dem Gute bediensteten Familien Schulz und Schmidt auf den Lehmischern ein...

Nach Antankung von 47 000 Mark ist der 46 Jahre alte Kaufmann Robert Albrecht aus Hamburg flüchtig geworden...

In den Bergen vermisst. Die Wiener „Arbeiterzeitung“ meldet, daß zwei Wiener Touristen, Mitglieder des Arbeiter-Touristen-Vereins...

Ein folgenschwerer Theatersturz. Auf der Bühne eröffnet wurde in Wärschowitz in der Schweiz ein junger Mann...

geladen sein sollte, in Wirklichkeit aber mit Jagdpatronen geladen war, abg feuert.

40 000 Schafe und 1000 Rinder angekommen. Wie die Londoner „Daily News“ mitteilen, wird der durch die Ueberflutungen verursachte Verlust...

Das Schwein im Kinderwagen. Verbotene Hauschlachtungen greifen, wie die „Allg. Fleisch-Ztg.“ schreibt, in Berlin immer mehr um sich...

Feuer in einer Munitionsfabrik. In der Fabrik von Wig u. Genest in Schöneberg brach in der letzten Nacht infolge von Kurzschluß ein Feuer aus...

Sie kennt keine Furcht. Auf die Ausschreibung einer Nachtwächterstelle der Gemeinde Lankwitz bei Berlin hat diese u. a. folgendes Bewerbungsverfahren einer wackeren und offenbar sehr handfesten Frau erhalten:

„Möchte höflichst anfragen, ob die Gemeinde in Lankwitz auch eine Frau als Nachtwächterin einstellen möchte. Ich bin eine große, kräftige, sehr energische, gesunde Frau...



# Parteiangelegenheiten.

## Die Auseinandersetzungen in der Partei.

Nachdem höhere Einzelheiten über die Einberufung der sogenannten Oppositionskonferenz und die vorbereitenden Schritte und Vorkämpfe bekannt geworden sind, wird es immer wahrscheinlicher, daß diese den Anlaß zur Trennung der Partei geben wird, die wir schon lange befürchtet, in letzter Zeit für unermesslich gehalten haben. Die Oppositions-Elemente, die sich auf und vor der Konferenz selbst über die einzig wahre Lehre zankten und diesen Streit fortsetzten, wollen die Parteiorganisationen nur noch zur Angliederung von brillanten Einzelheiten benutzen, um sie dann zu sprengen. Sie lassen keinen Zweifel mehr darüber, daß sie die heutige Mehrheit zur Disziplin zwingen wollen, wenn sie die Mehrheit erlangen können. Erlangen sie dieselbe nicht, dann verweigern sie die Gefolgschaft und spalten die Partei. Diese Taktik der Unerschlichkeit ruhig anzusehen, wird die erdrückende Mehrheit der Genossen kaum Lust haben und die kommenden Ereignisse in der Partei zwingen uns leider, von diesen Konferenzen und ihrer Vorgeschichte in den nächsten Tagen etwas ausführlicher zu berichten. Wir tun es, offen gestanden, nicht besonders gern, sind auch von keinem einzigen unserer Leser darum erluchtet worden, wollen aber doch die Genossen insinuiert, sich ein eigenes Urteil zu bilden. Wir wissen, daß Laufenbe sehr andere Sorgen haben, als Parteiführer zu treiben, daß es unsere Aufgabe ist, zusammenzufassen und nicht die Spaltungstendenzen zur Bedeutung zu bringen, aber da sich hier ein Stück Parteigeschichte abspielt, stellen wir unsere eigenen Wünsche zurück.

Wir beginnen mit dem minderheitssamtlichen Bericht über die Reichskonferenz der Opposition.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft hatte zum 7. Januar Vertreter der Parteiopposition beider Richtungen zu einer gemeinsamen Besprechung mit der Fraktion der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft einberufen, um über die Taktik der oppositionellen Abgeordneten im Reichstag und über Schutzmaßnahmen gegen das Verhalten des Parteivorstandes zu beraten. Im Namen der Fraktion der Arbeitsgemeinschaft, deren Vorstand die Verhandlungen leitete, begrüßte Lebedour die Erklärenen. Anwesend waren 19 Reichstagsabgeordnete und 138 Vertreter, davon etwa 35 Genossen von der Spartakusgruppe — insgesamt 157 Genossen. Berieten waren 72 Reichstagswahlkreise.

Nachdem Uebereinstimmung über die Art der Berichterstattung und die Verhandlungen konstatiert worden war, erhielt Haase das Wort zu einem einleitenden Referat. Er wies zunächst die Erklärung des Parteivorstandes zurück, daß die Besprechung einen Bruch des Organisationsstatus bedeute. Der Parteivorstand habe ein für allemal das Recht vermittelt, anderen Parteigenossen diesen Vorwurf zu machen. Er, der sich unter dem Belagerungszustand von der Wehr des „Vorwärts“ habe in die Hände spielen lassen, habe selbst einen klaren Bruch des Organisationsstatus verübt; er, der selbst neben rechtmäßigen Organisationen Sonderorganisationen, so den Berliner Disziplinierklub „Vorwärts“, pflegt und schützt, habe kein Recht, gegen Sonderorganisationen aufzutreten. Der Redner gab dann eine Charakteristik der Politik des Parteivorstandes und der alten Fraktion, wie sie zum Ausdruck kommt zunächst im neuen „Vorwärts“, dessen Niveau tief gesunken sei. Nicht grundsätzliche Aufklärung, sondern Verwirrung der Massenangehörigen betreibe der „Vorwärts“, der im Ausland nicht mehr als Organ der Sozialdemokratie, sondern als offizielles Organ der deutschen Regierung angesehen werde. Jede Scheinopposition der Regierung werde begrüßt als wertvolle Bereicherung der Kulturgüter des Proletariats. Das gleiche auch für die Friedensfrage, in der sich die alte Fraktion durchaus als Werkzeug Behrman-Hollweg behandeln lasse, der nicht daran denke, die Friedensziele der Sozialdemokratie zu vertreten. Die selbstverständliche, den demokratischen Grundgedanken entsprechende Forderung, im Reichstag zu der Friedensrede des Kanzlers das Wort zu nehmen, sei von der alten Fraktion abgelehnt worden, nachdem die Regierung es gewünscht habe. Sie habe für das Arbeitszwangsengesetz gestimmt, und habe damit Keiten schmeben helfen für das Proletariat. Das alles könne nicht gerechtfertigt werden. Darum sei es nicht nur Recht, sondern Pflicht der auf dem Boden der Opposition stehenden Parteigenossen, sich im Rahmen des Parteistatus zusammenzuschließen, nicht isoliert zu bleiben. Es gelte in der Partei zu bleiben, die uns aus Herz gewachsen sei, und es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß aber kurz oder lang die Massen für die Opposition gewonnen werden. Es wäre töricht, sich zu einer Sekte zurückdrängen zu lassen. Die Arbeiterbewegung könne nur als Massenbewegung existieren. Die Massenbewegung dürfe aber nicht auf den Boden des alten Trade-Unionismus herabsinken, sondern müsse erfüllt sein vom alten sozialdemokratischen Geiste.

Genosse Dörmann-Leipzig behandelt die organisatorischen Notwendigkeiten der Opposition. Aufgabe der Sozialdemokratie sei es, den Kampf um die politische Macht zu führen, um die kapitalistische Produktionsweise umzugestalten. Die Politik des Parteivorstandes und der Mehrheitsfraktion laufe aber auf eine bedingungslose Unterstützung der Regierungspolitik hinaus. Um dieses Ziel zu erreichen habe der Parteivorstand die klaren Bestimmungen des Organisationsstatus einfach beiseite geschoben. Das zwingt uns, die Parteigenossen mobil zu machen, sie für unsere Auffassung zu gewinnen. Und die jetzt vom Parteivorstand materiell abhängige Presse müsse für die Opposition wieder dienstbar gemacht werden. Undenkllich aber sei dabei die Beitragsperre, die praktisch keinen Erfolg verbringe, die Macht des Parteivorstandes nicht berühre, ihm aber ein formales Recht gebe, gegen die Organisationen vorzugehen. Notwendig sei der Zusammenschluß der Opposition, der mündliche Verkehr der oppositionellen Genossen in den Bezirken und Ortsgruppen — alles im Rahmen der Partei.

Nach Dörmann sprach der Referent über auf dem Boden der Reichskonferenz „Internationale“ stehenden Genossen. Er begrüßte das Zustandekommen der Besprechung, die von der Spartakus-Gruppe schon im Sommer gefordert worden. Er erklärte jedoch von vornherein, daß es sich nur um einen Zusammenschluß für einen Tag um gemeinsame Beratungen handeln könne. Um mit der Arbeitsgemeinschaft durch bid und dann zu gehen, hätten seine Freunde kein Vertrauen. Die Schwierigkeit, mit der Arbeitsgemeinschaft ein Bündnis einzugehen, beruhe schon darin, daß die Arbeitsgemeinschaft keinen einheitlichen Standpunkt habe. Das trete besonders hervor in der Frage der Landesverteidigung. Während in der Arbeitsgemeinschaft Dörmann in dieser Frage im wesentlichen mit der Mehrheit gehe, Lebedour die Stellungnahme von der Kriegfrage abhängig mache, setze die Gruppe Internationale auf dem grundsätzlichen Boden, der durch die Genossen Dunder auf der Reichskonferenz vertreten worden sei. Zur Besprechung der parteipolitischen Fragen übergehend, erläuterte er die von seinen Freunden vorgeschlagene Resolution. Nicht nur der neue „Vorwärts“ und die Organisationen seien jetzt Werkzeuge nicht mehr des Kampfes, sondern der Regierung und der Bourgeoisie. Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, müsse man die Frage der Reichsverteidigung und der Zugehörigkeit zur Partei behandeln. Die Reichsverteidigung müsse jetzt herber behandelt werden, als bisher. Die Reichsverteidigung müsse jetzt herber behandelt werden, als bisher.

halten der Minderheit, in der alten Fraktion und der Arbeitsgemeinschaft. In diesem Kampf Mühsal zu nehmen auf Formellen, gehe nicht an, es sei ein Machtkampf. Deshalb trete er nicht seinen Freunden nicht für die Spaltung ein; denn sie betrachteten unter dem Belagerungszustand die Organisation als das gegebene Feld des Klassenkampfes. Es gelte, die Partei auf andere Wege zu bringen, damit sie schlagkräftiger werde, als sie sich am 4. August bewiesen habe. Der Hauptton sei auf die Selbstbelästigung und die Aktion der Massen zu legen. Die parlamentarische Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft beschränke nicht, auch sie habe zum mindesten versäumt in wichtigen Fragen entscheidende Kritik an der Regierung zu üben. Die Beitragsperre sei von Dörmann aus praktischen Erwägungen zurückgewiesen worden. Aber gerade aus praktischen Erwägungen sei sie zu empfehlen. Sie sei das schärfste Mittel der Debarrierung des Parteivorstandes und das einzige Mittel, um die Parteigenossen in der Partei zu halten. Der Kampf müsse mit allen Mitteln geführt werden, selbst wenn er in der Folge zur Spaltung führe, und die Gruppe Internationale sei der Meinung, daß er zur Spaltung der sozialistischen und der imperialistischen Strömungen in der Partei führen werde. Er empfiehlt dringend die Annahme der Resolution der Internationale. Ihre Ablehnung würde große Verantwortung auf die Arbeitsgemeinschaft wälzen.

Zur Diskussion fanden eine Resolution der Arbeitsgemeinschaft und eine Resolution der Spartakus-Gruppe. Gegen die Resolution der Spartakus-Gruppe richtete sich eine Resolution des Genossen Julian Borchardt (Gruppe Internationale Sozialisten Deutschlands), die von der Reichskonferenz des Wahlkreises Teltow-Neckar beschlossen worden ist. Borchardt, seine Resolution begründend, betont, Teltow-Neckar habe die von ihm vorgelegte Resolution angenommen, nicht die der Spartakus-Gruppe, die hier als Vertreter des Kreises erschienen. Deren Resolution habe man ausdrücklich abgelehnt. Sie sei inkonsequent. Er sei für kein Bündnis mit der Arbeitsgemeinschaft, sondern nur für gemeinsame Maßnahmen der Opposition zur Abwehr der Gewalttätigkeiten des Parteivorstandes. Die Beitragsperre durchzuführen, sei nach den Ereignissen in Bremen und Braunschweig jetzt verdammt Pflicht der Opposition. Was die Opposition trenne, sei der Mangel an einer Tat. Die Macht liege beim Proletariat; es komme darauf an, dem Proletariat jede Macht zum Bewußtsein zu bringen.

Nach längerer, in durchaus sachlichen Formen verlaufenen Diskussion folgten die Schlussworte. Der Vertreter der Spartakus-Gruppe führte aus, die Anhänger der Arbeitsgemeinschaft würden nach wenigen Monaten genau das beschließen, was die Spartakus-Gruppe heute verlange und die Arbeitsgemeinschaft ablehne. Die Beitragsperre solle den Parteivorstand zum Kampf stellen, während die Arbeitsgemeinschaft dem Kampf ausweiche. Die Spartakus-Gruppe kämpfe gegen die Mehrheits-Anschauungen mit aller Energie, auch wenn sie im Munde von Arbeitsgemeinschaftlern ausfriesen.

Genosse Dörmann erklärte, die Spartakus-Gruppe wolle also nur mit der Arbeitsgemeinschaft zusammengehen, wenn sich die Arbeitsgemeinschaft der Spartakus-Gruppe unterordne und deren Vorschläge annehme. Damit solle ein Teil der Aufgaben der Besprechung in sich zusammenfallen. Die Beitragsperre entwirde der Opposition u. a. die Waffe der Presse. Diese Taktik sei durchaus verfehlt. Das Vorgehen der Spartakus-Gruppe bedeute nicht den gemeinsamen Kampf nach rechts, sondern die Selbstzerfleischung. Es gelte jetzt, gemeinsame Front nach rechts zu nehmen gegen den Parteivorstand und die Fraktionsmehrheit, wie gegen die bürgerlichen Klassen.

Die Abstimmung ergab für die Resolution Borchardt 7 Stimmen, für die Resolution der Spartakus-Gruppe 34 Stimmen, für die Resolution Dörmann 111 Stimmen.

Ein anderer Antrag, der Resolution vom 20. November 1916 des Verbandes der Wahlvereine Groß-Berlins gegen den Vorwärts-Raub zuzustimmen, wird mit allen gegen 2 Stimmen angenommen.

Zum Schluß der Besprechung sprach Genosse Kautsky über die Friedensfrage. Seine Anschauungen sind niedergelegt in einem Manifest, das wir veröffentlicht haben.

Die „Leipziger Volkszeitung“ hatte berichtet, daß Kautsky's Friedensmanifest (siehe Nr. 8 der „Volksw.“) einstimmig angenommen wurde. Sie muß aber gleich am nächsten Tage zwei Verichtigungen von Konferenzteilnehmern aufnehmen, die zeigen, daß sie sich gegen die Minderheit in der Minderheit genau so nobel benimmt wie gegen die Mehrheit.

Der Referent der Gruppe „Internationale“ schreibt:

Das Manifest Kautsky zur Friedensfrage wurde nicht einstimmig angenommen. Vielmehr enthielten sich die Delegierten der „Internationale“ der Stimme, was auch der Vorliegende nach der Abstimmung feststellte und durch einen Zuruf des Referenten unterstrichen wurde.

Und Julian Borchardt schreibt: Zur Zeit der Abstimmung hatte ich den Saal verlassen, also an der Abstimmung nicht teilgenommen. Ich würde sonst gegen das Manifest gestimmt haben. Dazu zwingt mich nicht nur der gesamte Geist des Manifestes, der durchaus bürgerlich-pazifistisch, aber nicht sozialdemokratisch ist, sondern auch eine Reihe von Einzelheiten, die ich hier kurz darlegen zu dürfen bitte.

Also auch Kautsky's Manifest war bürgerlich-pazifistisch, nicht sozialdemokratisch. Die Klarheit und Grundhaftigkeit dieser Parteireiter wird in weiteren Blättern beleuchtet werden.

## Ein Parlaments-Jubiläum.

Am 10. Januar 1917 waren es 40 Jahre, seitdem Reichstagsabgeordneter Genosse Wilhelm Blos zum ersten Male in den Deutschen Reichstag gewählt wurde. In dem heiligen Wahlkampf, der im Jahre 1877 tobte, wurde Genosse Blos im Alter von 24 Jahren im Wahlkreise Neuß a. L. mit 4061 Stimmen gegen 2045 nationalliberale und 1809 konservativ-stimmende gewählt. Allerdings ist er im Jahre darauf unter dem Einfluß der Attentatsbegeisterung wieder unterlegen, eroberte den Kreis aber im Jahre 1881 wieder und war in der Stichwahl mit 4711 Stimmen gegen seinen konservativen Gegner, der es auf 2413 Stimmen brachte. Bei der folgenden Wahl 1884 siegte Blos bereits im ersten Wahlgang, lehnte das Mandat aber ab, da er gleichzeitig in Braunschweig gewählt wurde. Seit dieser Zeit vertrat er mit zwei Unterbrechungen die braunschweigische Residenzstadt. — Wilhelm Blos ist das einzige Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion, das noch die Kamme um das Ausnahmengesetz im Reichstage mitgemacht hat. Geboren am 5. Oktober 1849 zu Wertheim a. M., trat er nach Abschluß seiner Studien, erst 23 Jahre alt, zur Sozialdemokratie über. Die schwereren Verfolgungen unter dem Ausnahmengesetz hat Blos in ausdauernder Weise durchlitten müssen; Ausweisungen und zum Teil erhebliche Gefängnisstrafen sind ihm nicht erspart geblieben. Im Reichstage hat Blos durchaus seinen Mann gestellt, wenn er auch in den letzten Jahren dort weniger hervorgetreten ist. Er zählt aber immer zu den gern gehörten Rednern, und es sei nur an die treffliche Rede erinnert, die er vor einigen Jahren im Reichstage zu dem Antrage auf Aufhebung des Jesuitengesetzes hielt.

Zum Wahlkampf in Köln wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Der sozialdemokratische Kandidat, Redakteur Genosse Johann Meerfeld, ist mit rund 3200 Stimmen gewählt worden. Bei der Wahl im Jahre 1912 hatte die Partei 18.666 Stimmen gemehrt. Da die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten stattfand, war die Beteiligung nur ganz gering, zumal die große Mehrheit der Kölner wahlberechtigten Arbeiter bis zum letzten Abend in den großen Munitionsfabriken der Stadt im Dienste des Reiches gehörigen Brevets festgehalten sind.

Und doch war die Kölner Wahl nicht ganz durchgefallen. Ein Weipöcher, kein aber sehr albig, das „Kölner Opposition“ firmiert, stellte eine „Sonder-Kandidatur“ auf, deren Werben und Wesen eine kurze Betrachtung verdient. Während die „Opposition“ aus organisierten Genossen und Genossinnen besteht, dem Parteiblatt und der örtlichen Parteileitung sorgfältig ihre Mäke zu verheimlichen suchte, bediente sie sich bedauerlicherweise der bürgerlichen Presse an. Ein amtliches Preisblatt, die „Köln-Weilheimer Zeitung“, konnte als erste Zeitung wenige Tage nach dem Tode des Abgeordneten Hofrichter mitteilen, daß die „Kölner Opposition“ Dr. Liebknecht aufstellen werde. In der entscheidenden Generalversammlung wagte man allerdings mit Dr. Liebknecht nicht hervorzutreten, der nur wenige Stimmen erzielt haben würde. Deshalb schob man den Genossen Dr. Dreißig als Gegenkandidaten vor, der sich in völliger Unkenntnis der ihm zugebachenen Rolle als Stimmensänger und Platzhalter für Liebknecht mißbrauchte. Sofort nach der Generalversammlung setzte dann die Wahlaktion für Liebknecht ein: Etzungen der Vereinen, Handschriften an die Oppositionellen, stummende Mittel im „Kölnburger Kampf“, Agitation in unseren Wähler-versammlungen. Die Reklamation des Parteiblattes konnte die oppositionellen Genossen nur auf „illegalen“ Wegen erlangen, das Zentrumblatt aber erhielt jedes oppositionelle Gebotsmittel prompt zugesandt. Einmalige Erzeugnisse strotzen von Schimpfereien und ehrenrührigen Angriffen auf die Mehrheit. Und das alles geschah, während diese „Oppositionellen“, die sozusagen eine Erklärung darüber vernein, ob sie sich der Spartakusgruppe oder der Arbeitsgemeinschaft anzuschließen, noch Mitglieder der örtlichen Parteiorganisation waren. Zwar eine eigene Wahlversammlung mit Müller als Redner war geplant, scheiterte aber an „wichtigen Umständen“ — nicht etwa an beherrschenden Schwierigkeiten. In einem Schlußakt wurden die Genossen aufgefordert, auf dem Stimmzettel den Namen Meerfeld durch Dr. Liebknecht zu ersetzen. Nun haben die „Massen“ gesprochen: Liebknecht 18, Meerfeld 3200 Stimmen. Man beachte: auf Liebknecht entfielen bei der Wahl nur der vierte Teil der Stimmen, die Kreiswahl in der Generalversammlung erhalten hatte. So erbeite der „Wahlkampf“ in Köln.

Ueber den gewählten Abgeordneten Meerfeld sagt die „Volksmacht“ in Weisfeld:

„Nachdem sowohl die Zentrumspartei als auch die liberalen Wahlenthaltung beschlossen hatten, war der Ausgang der Wahl nicht zweifelhaft. Er führt der Fraktion ein neues Mitglied zu, das große Arbeitskraft und viel Energie in seine neue Stellung hat, in die ihn der Vertrauen der Kölner Arbeiter berufen hat. Auf seinem Posten als politischer Redakteur unseres Kölner Parteiblattes, das zu den bestgeleiteten sozialdemokratischen Blättern Deutschlands gehört, hat er oft Vorken davon gegeben, was er im Kampfe gegen die politischen Gegner zu leisten imstande ist. Unsere Zeit fordert hier heute und für die Kämpfe von morgen ganze Männer. Die Verganzenheit Meerfelds verspricht, daß er dieses Erfordernis auch in Zukunft erfüllen wird.“

Auch wir haben unseren Genossen vom anderen Ende des Reiches als selbständigen und eifrigen Mitkämpfer schenken gelernt.

Ein sozialdemokratischer Stadtrat in Maadburg, Demnachst muß in Maadburg die Wahl von zwei neuen Stadträten vorgenommen werden. Für den einen Posten wird unser Genosse Wetms in Vorschlag gebracht. Die endgültige Wahl wird in der nächsten öffentlichen Stadtverordnetenversammlung erfolgen.

## Politische Uebersicht.

### Zur Kontrolle der Kriegslieferungsverträge.

Die Kommission zur Prüfung der Kriegslieferungsverträge war in diesen Tagen zum zweiten Mal versammelt.

Sie wurde bekanntlich einberufen, weil die hohen Werdelöhne darüber erwaht hatten, ob bei der Vergebung der Preisverträge die Reichsinteressen immer genügend gewahrt worden seien. Es waren bestige Klagen erhoben worden über die Einwirkungen spekulativer Händler- und Agentenkreise zwischen die eigentlichen Erzeuger und die Preisverwaltung. Auch bekanntgewordene Fälle unlauterer Geschäfte bei der Vergebung der Lieferverträge trugen mit zur Schaffung jener Situation bei, in der die Einleitung der Prüfungskommission vom Reichstag einstimmig gefordert wurde.

Die Kommission hat jetzt gewisse Vorkarbeiten erledigt. Erwünscht wäre es, wenn sie bei ihrer Arbeit von der Öffentlichkeit in tatkräftiger Weise unterstützt würde, sei es durch entsprechende Mitteilungen und Fingerzeige oder durch Uebermittlung konkreter Materials bezüglich einzelner Fälle.

Sicherlich würden die der Kommission angehörenden Reichstagsmitglieder ohne Unterschied der Parteirichtung für solche Unterstützung durch die Öffentlichkeit dankbar sein. Der Kommission gehören an: Von der Zentrumsfraktion Müller-Gulda und Richter, von der Sozialdemokratischen Fraktion Bloske und Krämer, von der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft Dittmann, von der Fortschrittlichen Fraktion Hänsle und Leube, von den Nationalliberalen Bitt-Glöhner und Zimmermann, von den Konservativen Schiele und Vellnied, von der Deutschen Fraktion Werner-Perfeld, von den Polen Tramsznanski. — Als Adresse genügt für alle Abgeordneten: Berlin, Reichstag.

Je mehr die Öffentlichkeit die Abgeordneten durch sachdienliche Informationen unterstützt, desto besser können sie und die ganze Prüfungskommission ihrer schwierigen Aufgabe gerecht werden.

